Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 200 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Freitag den 27. August 1926.** — **59. Jahrgang.**

Neues in Kürze.

Einberufung des preußischen Landtages.

vdz. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Der Präsident des preußischen Landtages, Bartels, hat den Landtagsabgeordneten folgende Mitteilung zugehen lassen: „Mit Rücksicht auf den vorhandenen nicht besonders dringlichen Beratungsstoff beabsichtige ich, nach der mir erteilten Ermächtigung die nächste Sitzung des Landtages auf Dienstag, den 28. September 1926, mittags 12 Uhr, einzuberufen. Die Tagesordnung werde ich Mitte September mitteilen."

Die amtliche Großhandelsmeßziffer.

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Die auf den Stichtag des 25. August berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 18. August um 1,2 v. H. auf 128,2 gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Meßziffer der Agrarerzeugnisse um 1,5 v. H. auf 130,5, die Meßziffer der Industriestoffe um 0,6 v. H. auf 123,9 angezogen.

Stand der preußischen Staatsfinanzen.

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Nach dem Amtlichen preußischen Pressedienst betragen die Einnahmen des preußischen Staates an Reichssteuerüberweisungen 193,6 Millionen Rm. in der Zeit vom 1. April 1926 bis 31. Juli 1926 und 83,4 Millionen Rm. im Monat Juli, an Grundvermögensteuer 64,6 (17,5) Mill. Rm., an Hauszinssteuern 132,7 (39,7) Millionen Rm. und an sonstigen Einnahmen 425,1 (43,8) Millionen Rm. Die Gesamteinnahmen belaufen sich also auf 816,0 (184,4) Millionen Rm. Die Staatsausgaben stellen sich auf 962,8 (240,9) Millionen Rm. Der Stand der schwebenden Schulden beträgt Ende Juli 102,7 Millionen Rm.

Italienische Kriegergräber in Deutschland.

bb. **Berlin,** 26. Aug. Die italienische Regierung beabsichtigt, wie der Köln. Vztg. von hier gemeldet wird, die sterblichen Reste aller im deutschen Reichsgebiet beerdigten italienischen Kriegsgefangenen auf vier Sammelfriedhöfen in Deutschland zu bestatten. Zunächst soll die Zusammenlegung der im westlichen Deutschland zerstreut beerdigten italienischen Kriegerleichen auf dem Südfriedhof in Köln beginnen.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit.

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Der Rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat auch in der ersten Augusthälfte angehalten. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1 328 000 am 1. Aug. auf 1 287 000 am 15. August 1926 zurückgegangen, die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 324 000 auf 317 000. Der Gesamtrückgang beträgt 2,9 Prozent.

Mackensen bei dem ehemaligen Kaiser.

pw. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam, daß Feldmarschall Mackensen am Donnerstag zu Besuch in Doorn erwartet wird, wo er einige Tage als Gast des früheren Kaisers weilen wird.

Schwere Zuchthausstrafen für Falschmünzer.

wtb. **Magdeburg,** 26. Aug. (Tel.) Im Magdeburger Falschmünzerprozeß wurden die Hauptangeklagten Schlosser Michaelis und Kaufmann Müller vom erweiterten Schöffengericht zu 3½ bezw. 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Fünf Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu zwei Jahren, zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Angeklagten hatten größere Mengen 50 Pfennig-Stücke gefälscht und vertrieben. Bisher wurden gegen 30 000 falsche Stücke angehalten und vernichtet.

Schweizerische Inflationskäufer in Frankreich.

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Wie das Echo de Paris aus Genf meldet, haben die französischen Zollbehörden Maßnahmen getroffen, um den Zustrom der infolge des niedrigen Frankenstandes aus der Schweiz kommenden Einkäufer einzudämmen.

Die Begleitung Abd el Krims.

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Wie der Petit Parisien aus Rabat meldet, wird Abd el Krim in der Verbannung von 24 Personen, 15 Männern und 9 Frauen begleitet sein. Auch eine Reihe von Kindern wird mitfahren.

Der Zwischenfall auf dem Dampfer „Lotos".

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Havas berichtet aus Marseille, daß der Zwischenfall mit dem Dampfer „Lotos", der auf Grund der Zusicherung der Regierung als erledigt angesehen worden war, dadurch eine neue Wendung genommen hat, daß eine Anzahl von Mitgliedern der Besatzung an Land gegangen ist und die Fahrt erst fortsetzen will, wenn der in Konstantinopel gefangen gehaltene Offizier des Schiffes freigelassen sein wird.

Massenverhaftungen in Italien.

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Nach Blättermeldungen aus Mailand sind in Verona auf Grund von Haussuchungen 400 Sozialisten verhaftet worden. Weitere Verhaftungen wurden in Padua vorgenommen.

Rücktritt des argentinischen Außenministers.

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Havas meldet aus Buenos Aires, daß Außenminister Perez sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe.

Das neue griechische Kabinett gebildet.

wtb. **Athen,** 26. Aug. (Tel.) General Kondylis hat das Kabinett gebildet, in welchem er das Kriegs- und Marineministerium übernimmt. Perikles Argyropulos hat das Ministerium für Auswärtiges, Peimezas das Ministerium des Innern, Papas das Ministerium für den öffentlichen Unterricht und Drossopulos das Finanzministerium übernommen.

Der Weg nach Genf.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages.

vdz. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute unter Vorsitz des Abg. Hergt (DN.) zusammen, um Erklärungen der Reichsregierung über die gegenwärtige außenpolitische Lage entgegenzunehmen. Zunächst behandelte Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann in einer über eine Stunde währende Rede die außenpolitische Lage. Alsdann sprachen die Abgeordneten Kaas (Ztr.) und Graf Westarp (DN.). Die Aussprache war vertraulich. Neben den im Mittelpunkt stehenden Völkerbundsproblemen wurden auch die Besatzungsfragen, sowie die Verhältnisse im besetzten Gebiet eingehend erörtert. Im weiteren Verlauf der Sitzung nahmen noch die Abgeordneten Dernburg (DD.), Stöcker (Komm.), Dr. Bredt (WV.), Wallraf (DN.), Dr. Hilferding (Soz.), Graf Reventlow (Völk.), Dr. Scholz (DVp.), Dr. Quatz (DN.) und Dr. Rosenberg (Komm.) das Wort.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann beantwortete im Zusammenhang verschiedene Fragen, die sich aus der Aussprache ergeben hatten. Zwei kommunistische Anträge, die den Nichteintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Einberufung des Reichstagsplenums vor der Völkerbundstagung wünschten, wurden abgelehnt. — Hierauf vertagte sich der Ausschuß. Die Einberufung der nächsten Sitzung wurde dem Ermessen des Vorsitzenden überlassen.

Allgemeine Informationen über die politische Lage.

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Funkspruch.) Auf Grund der im Laufe des heutigen Tages der Presse zugegangenen politischen Information läßt sich folgendes feststellen: Die Vorfragen für die Behandlung des deutschen Eintritts in den Völkerbund sind, soweit die parlamentarische Seite in Betracht kommt, heute bei der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses abgeschlossen worden. Die Einberufung des Plenums ist gegen ganz wenige Stimmen abgelehnt worden, ebenso ein zweiter Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses, doch ist vorgesehen worden, daß der Vorsitzende des Ausschusses im Einvernehmen mit dem Ausschuß noch einmal einberufen kann, falls Tatsachen von ganz besonderer Bedeutung sich in den nächsten Tagen ergeben sollten. Ein Kabinettsrat wird gleichfalls in diesen Tagen stattfinden, der festzulegen hat, wie die Abordnung zusammenzusetzen wäre und vor allem welche Haltung auf der am 30. d. M. beginnenden zweiten Tagung des Prüfungsausschusses für die Ratsreform deutscherseits einzunehmen ist. Unser Pariser Botschafter v. Hoesch, der auch auf dieser Tagung Deutschland wieder vertritt, befindet sich zurzeit auf der Reise nach Berlin. Nach Abschluß der Arbeiten im Prüfungsausschuß wird die deutsche Abordnung zusammengesetzt werden, und dabei ist auf die Bedeutung der in den letzten Tagen in der Presse erörterten Tatsache hinzuweisen, daß die Zuziehung von Parlamentariern zur Besetzung gewisser Ausschüsse des Völkerbundes in Aussicht genommen ist, und zwar handelt es sich bei dieser Absicht der Regierung keineswegs darum, das Recht zur Nominierung ihrer Vertreter einer einzelnen Partei zu übertragen, und auch nicht darum, etwa nur der Regierungskoalition angehörige Parlamentarier hinzuzuziehen. Im Gegenteil besteht die Absicht, auch Parlamentarier der nicht der Koalition angehörenden Parteien nach ihrer besonderen Eignung für einzelne Aufgaben mit nach Genf zu bitten. Der Besuch des Rechtssachverständigen im französischen Außenministerium, Fromageot bei dem Leiter der Rechtsabteilung, Ministerialdirektor Gaus, hat gleichfalls lebhaftes Interesse erweckt. Es handelt sich bei dieser Besprechung um einen Ueberblick über die voraussichtliche Rechtslage, die sich aus der Verwirklichung des Cecilschen Vorschlages über die Ratsreform ergeben würde und über die technischen Möglichkeiten einer Rücksichtnahme auf gewisse spanische Wünsche. Diese Wünsche sind durch die Behandlung der Tangerfrage in den letzten Wochen zweifellos etwas abgeschwächt worden. Die Möglichkeit, eine Kompensation für eine Milderung der bisherigen spanischen Ansprüche in Form eines Mandats über Tanger zu erhalten, gestattet der spanischen Regierung offenbar, bis zu einem gewissen Grade auf den Boden der vorgeschlagenen Reform zu treten. In diesem Falle würde auch der polnische Anspruch auf einen ständigen Ratssitz nicht mehr die gleiche Bedeutung haben, wie vordem, weil Polen schwerlich das Odium auf sich nähme, als einzige Macht die Uebereinkunft innerhalb des Bundes zu vereiteln.

Es besteht also zurzeit in Berlin der Eindruck, daß die Gewährung eines einzigen ständigen Ratssitzes für Deutschland diesmal geregelt sei. Ueber den Weg dahin geben die Aeußerungen, die der belgische Außenminister Vandervelde kürzlich kundgetan hat, einen gewissen Anhalt. Er hat dabei sein Einverständnis mit der Retouchierung an den Maiereinbarungen der Studienkommission erklärt. Dabei dürfte es sich nicht darum handeln, die Dauer des Mandats und die Wiederwählbarkeit abzuändern, ebenso wenig darum, eine qualifizierte Mehrheit zur Bedingung für die Wiederwahl zu machen, sondern es handelt sich vielleicht um Wünsche einzelner Mächte, diesmal im voraus eine Zusage in Bezug auf die Prolongierbarkeit ihres Mandats zu erhalten, ferner um das eventuelle Fallenlassen der Kassationsklausel. In diesem Zusammenhange muß unterstrichen werden, daß Wiederwählbarkeit nicht etwa Wiederwahl bedinge. Die Entschließung der Bundesversammlung, die mit Zweidrittelmehrheit erfolgen muß und innerhalb der die Zweidrittelmehrheit erlangenden Nationen wiederum die höchste Stimmenzahl für die drei im Maximum zur Wiederwahl zugelassenen entscheiden läßt, bleibt in jedem Falle souverän. Es ist wohl anzunehmen, daß wohl alle mit nichtständigen Sitzen ausgestatteten Staaten eine solche Wiederwahl beantragen. Wie das Ergebnis sein wird, läßt sich dabei in keiner Weise voraussagen. Ueber die voraussichtlichen Modalitäten bei einem glatten Verlauf der Arbeit der Studienkommission ist man hier der Ansicht, daß am ersten und zweiten Tage der Bundesversammlung die Wahl des Präsidiums und zu den übrigen Aemtern erfolgt und am zweiten Tage voraussichtlich in die Formalitäten für die Aufnahme Deutschlands eingetreten wird. Dabei ist zu bemerken, daß durch die Tagung der Aufnahmekommission im März diese Voraussetzung bereits erledigt ist, daß aber noch drei Vorgänge für die Wahl in Betracht kommen: 1. der Beschluß der Bundesversammlung über die Aufnahme Deutschlands, 2. der Beschluß des Rates über die Gewährung des ständigen Sitzes und 3. die Genehmigung der Bundesversammlung hierzu. Man nimmt an, daß diese Maßnahmen dicht zusammengelegt werden und daß die deutsche Delegation dann innerhalb von 24 Stunden zum Eintritt in den Bund der mit gewissen Feierlichkeiten verknüpft sein wird, und zum Beginn sachlicher Arbeit in Genf eintrifft.

bb. **Berlin,** 26. Aug. Bereits vor einigen Tagen wurde von uns berichtet, daß der deutsche Botschafter in Paris, Dr. v. Hoesch, der von der Reichsregierung wiederum als Delegierter für die Beratungen der Studienkommission in Aussicht genommen ist, vor seiner Reise nach Genf sich nach Berlin begeben würde, um mit dem Reichskanzler und Reichsaußenminister vorher noch persönlich Fühlung zu nehmen. Wie die Köln. Vztg. erfährt, wird Dr. v. Hoesch nunmehr am Freitag in Berlin erwartet. Er wird sich noch am gleichen Tage mit Reichskanzler Marx und Dr. Stresemann über die Richtlinien für die Genfer Vorbesprechungen schlüssig werden. Am Samstagabend wird Dr. v. Hoesch dann nach Genf abreisen. Nach den Besprechungen zwischen Fromageot und Dr. Gaus ist eine Teilnahme des deutschen juristischen Sachwalters an der Studienkommission nicht mehr in Aussicht genommen. Dr. Gaus wird also erst mit der deutschen Delegation nach Genf abreisen, wenn Deutschlands Aufnahme gesichert ist.

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Der deutsche Botschafter v. Hoesch hatte heute vormittag Unterredungen mit dem Minister des Auswärtigen, Briand, und mit dem Generalsekretär des Außenministeriums, Berthelot; sie betrafen eine ganze Reihe schwebender Probleme und bezogen sich insbesondere auf die bevorstehende Völkerbundstagung, vor allem auf die am Montag beginnenden Beratungen der Studienkommission für die Ratsreform.

Die Italianisierung deutscher Familiennamen.

wtb. **Rom,** 27. Aug. (Funkspruch). Agenzia offiziale veröffentlicht heute das Dekret über die Italianisierung der südtiroler Familiennamen. In der Provinz Trient wird eine Liste die Namen der Adelsprädikate aufstellen, die die italienische Form zu erhalten haben. Ferner wird eine genaue Liste derjenigen Familien aufgestellt werden, die den gleichen Namen tragen. Dann werden die Betreffenden den italienischen Namen bezw. den Adel in italienischer Form erhalten und zwar wird jedem Familienmitglied ein besonderes Dekret zugestellt. Das Dekret wird auch dem Gemeindeoberhaupt zwecks entsprechender Eintragung in die Register übermittelt werden.

*

Ein Amerikaner über die brutale Italianisierung in Südtirol.

(*) Zuweilen ereignet es sich, daß sich auch im Ententelager Persönlichkeiten finden, die dem deutschen Recht und der Wahrheit über die Vergewaltigungen und Unsinnigkeiten eines Versailler Schandvertrages die Ehre geben. Diese Persönlichkeiten finden sich aber so selten, daß es sich lohnt, ihre Aeußerungen und Feststellungen zu würdigen. Der bekannte amerikanische Historiker Prof. Barnes, der durch seine zahlreichen Arbeiten, Vorträge und Veröffentlichungen über die Kriegsschuldfrage auch in Deutschland nicht unbekannt ist, hat eine Europareise unternommen, über deren Eindrücke er jetzt näheres mittelt. Professor Barnes war auch in Südtirol. Nahm dort selbstverständlich die Gelegenheit wahr, sich aus eigener Anschauung ein Bild über die Verhältnisse und die Lebensbedingungen des Volkes zu machen, dessen Martyrium wiederholt die Aufmerksamkeit einer ganzen Welt erregte. Wie sagte doch Herr Mussolini, als vor noch nicht allzu langer Zeit durch die Not des Deutschtums in Südtirol die Empörung der Oeffentlichkeit des Reiches schärfste Formen annahm? Mit einer kurzen theatralischen Handbewegung ging der italienische Diktator über all das Elend in Südtirol hinweg, leugnete es und bezichtigte alles, was die deutsche Presse sich festzustellen gezwungen sah, als Fälschung, Schwindel und laren Unsinn. Hören wir einmal, was der objektive amerikanische Professor über seine Eindrücke in Südtirol auszuplaudern weiß! Zunächst versichert er, daß seine schlimmsten Befürchtungen bei weitem übertroffen worden seien. Er habe sich überzeugen müssen, daß in Kirche, Schule und Verwaltung des Landes von Rom aus ein sehr wirkungsvoller und einheitlich organisierter Feldzug gegen die deutsche Sprache, also die Muttersprache Südtirols, im Gange sei. Von einer Kulturautonomie oder einer Selbstverwaltung des seiner Rechte beraubten Volkes könnte nicht die Rede sein. Barnes hat sich mit diesen Feststellungen nicht begnügt. Als gründlicher Wissenschaftler ging er den üblen Dingen, die er auf seiner Studienreise vorfand, auf den Grund. Mit Empörung spricht Barnes über die ausgesprochene Enteignungspolitik. In früheren Zeiten bedeuteten die Landbanken für die Bauern Südtirols das wirtschaftliche Rückgrat ihrer Produktion. Diese Abhängigkeit der südtiroler Bauern von der Kreditfähigkeit ihrer Landbanken hat sich Rom im Verfolg seiner Entdeutschungspolitik rasch zunutze zu machen wissen. Den großen italienischen Bankinstituten war es ein Leichtes, die Südtiroler Landesbank in ihre wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen. So hatten die italienischen Banken bald die Möglichkeit, weitgehendsten Einfluß auf die Kreditpolitik der Landesbank und damit auch auf die wirtschaftliche Lebensexistenz des südtiroler Bauernstandes auszuüben. Daß sie diese Pressionsmöglichkeiten in den Dienst der Entdeutschungspolitik stellt, ist eine Selbstverständlichkeit, über die nicht gesprochen zu werden braucht. Die Krise, unter der die südtiroler Landbevölkerung auf Grund dieser merkwürdigen Bankmethoden zu leiden hat, wird durch Maßnahmen der italienischen Regierung dadurch noch verstärkt, daß ein immer mehr zunehmender Menschennachschub aus Italien nach Südtirol in die Wege geleitet ist. Aus diesem Wenigen kann man ersehen, wie weit schon die Gefahr einer gewaltsamen Entnationalisierung Südtirols akut geworden ist.

Wohl zu beachten, diese Feststellungen sind nicht von deutscher Seite gemacht worden, sie sind das klare, unwiderlegliche Ergebnis der Forschungen, die der amerikanische Professor Barnes auf seiner Studienreise gemacht hat. Wird es . . . auch jetzt noch Herr Mussolini wagen, die üblen Zustände in Südtirol zu leugnen und eine maßgebende Persönlichkeit des Italien befreundeten Nordamerikas Lügen zu zeihen? Die Beantwortung dieser Frage müssen wir dem italienischen Duce überlassen. Uns interessiert in der Hauptsache noch das, was Barnes über die Beurteilung in Amerika über seine Südtiroler Feststellungen zu sagen weiß. Er erklärt klipp und klar, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika nur eine Meinung herrscht, die nämlich, daß durch den Freibrief an Italien zur Besetzung Südtirols nach dem Kriege eine ganz besonders „törichte Politik" betrieben worden sei, eine Politik, die, wie Barnes ausdrücklich betont, sich einstmals bitter an ihren Urhebern, den Alliierten, rächen muß. Wenn dann weiter Barnes sich zu der Feststellung bekennt, daß alle Alliierten die Verantwortung zu tragen haben, wenn sie mit dieser Volkszerstückelung eines ihrer heiligsten Grundsätze, das Recht der Selbstbestimmung, mit Füßen treten, dann spricht er nur das aus, was schon immer und immer wieder von dem deutschen Volk und auch von seiner Regierung als allgemein gültige Wahrheit festgelegt wurde. Aber schließlich Amerika ist auch ein Alliierter der Ententemächte, wenn es auch die Mitverantwortung an der Gestaltung des Versailler Schandvertrages ablehnt. Wilson und die amerikanische Kriegs- und Hetzpsychose trugen ihr gerüttelt Maß zu dem Elend bei das sich über einen großen Teil Europas ausgebreitet hat. Wenn Amerika dieses auch mit Hilfe seiner einstigen Staatslenker geschaffene Elend bannen will, dann soll es den Hebel, der ihm durch seine wirtschaftliche Kraft gegeben ist, dort ansetzen, wo die Erkenntnis, die Professor Barnes sich jetzt zu eigen macht, noch nicht Platz gegriffen hat. Bis dahin haben die gewiß sehr wahren amerikanischen Feststellungen für uns nur einen theoretischen Wert, mit dem wir nicht sehr viel anfangen können.

Politische Umschau

Visumfreie Reisewege nach Danzig.

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Gegenüber der Nachricht eines Berliner Blattes, daß für die Reisen Reichsdeutscher nach Danzig ein polnischer Sichtvermerk gefordert wird, wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß Danzig selbst keinerlei Sichtvermerk verlangt. Zur Einreise genügt ein Reisepaß, für Ostpreußen beim unmittelbaren Grenzübertritt ein Personalausweis. Polnischer Sichtvermerk ist nicht erforderlich bei unmittelbarem Grenzübertritt zwischen Ostpreußen und Danzig (Kraftwagen, Binnenschiffahrt) in jeder Verkehrsrichtung und außerdem bei der Einreise auf dem Seewege (Swinemünde, Danzig, Pillau).

Amerikanische Gäste in Berlin.

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin veranstaltete heute zu Ehren der hier weilenden Mitglieder der Handelskammer zu Saint Louis ein Frühstück. Der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer, Dr. Gelpke, begrüßte die Gäste, unter denen sich der amerikanische Botschafter Schurman, der preußische Handelsminister Schreiber, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens befanden, und wies darauf hin, daß die Wiederanknüpfung freundlicher und persönlicher Beziehungen den Interessen beider Völker nur nützlich sein könne. In der Erwiderung erklärte der Vizepräsident der Saint Louiser Handelskammer,

Mr. W. B. Weisenburger: Ohne verkleinern zu wollen, was der Reisegesellschaft in anderen Ländern geboten worden sei, könne er rühmen, daß sie sich nirgends so gut aufgehoben gefühlt habe, wie in Deutschland. Im Interesse der Zukunft beider Länder müsse der Geschäfts- und Staatsmann dem Diplomaten an die Seite treten. Vor allem aber müßten die europäischen Staaten eine Wirtschaftsgemeinschaft und eine Zollunion bilden, denn hierin liege das Geheimnis, das die amerikanische Wirtschaft groß gemacht habe. Die beiden Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Eine italienische Schlappe in Nordafrika?

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Nach einer im Journal veröffentlichten Meldung aus Tunis sollen in den letzten Tagen die Italiener in der Nähe von Ghadani mit aufständischen Senussi ein Gefecht gehabt haben, bei dem die Italiener gezwungen worden seien, unter Zurücklassung von Material, Munition, Kanonen und Gefangenen sich zurückzuziehen.

Ernste Lage in Spanien?

wtb. London, 26. Aug. (Tel.) In einer Reutermeldung heißt es: Einer französischen Quelle zufolge ist in Spanien eine sehr ernste Lage entstanden infolge der Forderung von Artillerieoffizieren, daß der König den Premierminister, General Primo de Rivera, entlassen solle. Als Antwort darauf unterbreitete Primo de Rivera ein Dekret, das das Artilleriekorps aufhebt und die Waffenfabriken in Toledo und Trubia unter Zivilkontrolle stellt. Weiter wird mitgeteilt, der König habe sich geweigert, das Dekret zu unterzeichnen und sei sofort nach Santander abgereist, wo die königliche Familie sich aufhalte.

Chinesische Schreckensjustiz.

wtb. **London,** 26. Aug. (Tel.) Daily Mail berichtet aus Tokio:

Die Hinrichtung von 14 chinesischen Bankiers in Mukden auf Befehl Tschangtsolins wegen angeblicher Währungsspekulation habe in allen Bevölkerungsklassen Schrecken erregt und zur fast vollständigen Einstellung des Geschäftslebens in der Mandschurei geführt.

Ein Korrespondent berichtet, daß fünf Bankiers am Donnerstag morgen durch Schüsse in den Hinterkopf getötet worden seien, um die Gesichter für die nachfolgende Ausstellung der Leichen kenntlich zu erhalten.

Die Herbstmanöver.

wp. **Bad Mergentheim,** 26. Aug. Die großen Herbstmanöver werden Bad Mergentheim zum Treffpunkt der staatlichen und militärischen Führer Deutschlands machen. Reichspräsident von Hindenburg, Reichswehrminister Dr. Geßler, der Generaloberst von Seeckt, der Chef der Heeresleitung und mit ihm der Chef des Truppenamtes und des Heerespersonalamtes, sowie die Inspektoren der Kavallerie, Artillerie und Nachrichtentruppen haben im Hotel Kurhaus Wohnung belegen lassen. Die Staats- und Ministerpräsidenten, deren Truppenteile an dem Manöver beteiligt sind, werden den Reichspräsidenten besuchen und ihm zu Ehren mit den Herren der Reichsregierung und Heeresleitung ein Essen geben. Gleichzeitig finden Flugveranstaltungen des Württembergischen Luftverbandes statt.

Die Einigung der Beamtenschaft

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Der Deutsche Verkehrsbund, zu dem die auf freigewerkschaftlichem Boden stehende Allgemeine deutsche Postgewerkschaft gehört, hatte in der Frage einer Einigung in der deutschen Beamtenschaft mit dem Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamten mehrere Aussprachen, die jetzt nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Deutsche Post" als gescheitert angesehen werden müssen. Der Reichsverband erklärt, daß er eine Einigung im Prinzip wünsche, daß sie aber nicht möglich sei, weil die Führer der Gegenseite gar nicht daran denken, von ihren Grundsätzen etwas preiszugeben. Die Verhandlungen scheiterten, weil der Deutsche Verkehrsbund verlangte, daß die gesamte Postbeamtenschaft eine einheitliche Vertretung der Beamten und Lohnempfänger haben solle. Der Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamten aber lehnt diese Interessenverschmelzung rundweg ab und erklärt, daß eine Vereinheitlichung der Vertretung in den Fragen der Entlohnung und des Dienstes usw. unmöglich sei.

Arbeitsfragen.

Die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau dauern noch fort.

wp. **Essen,** 26. Aug. Die am gestrigen Nachmittag unterbrochenen Schiedsgerichtsverhandlungen wurden heute fortgesetzt. Außerhalb der eigentlichen Lohnfrage wurden einige durch neuere bergpolizeiliche Vorschriften bedingte Abänderungen der Lohnordnung durch Vereinbarung erledigt. Die Schiedsgerichtsverhandlungen über die eigentlichen Lohnfragen sind noch nicht zum Abschluß gebracht worden. Die Fortsetzung erfolgt morgen nachmittag.

Bäckerstreik in Avignon.

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Wie der Petit Parisien aus Avignon meldet, hat der kommandierende General von St. Remy (15. Armeekorps), wo die Bäcker seit zwei Tagen streiken, Militärbäcker mit der Herstellung des Brotes für die Bevölkerung beauftragt.

Der Hafenarbeiterstreik in Dünkirchen.

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Der bereits seit längerer Zeit andauernde Dockarbeiterstreik in Dünkirchen sollte auf Grund einer Verständigung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in der Lohnfrage, noch diese Woche beigelegt werden. Eine Vollversammlung der Dockarbeiter lehnte jedoch heute vormittag den Vorschlag einstimmig ab, sodaß vorläufig jede Aussicht auf eine Beilegung des Streikes ausgeschlossen ist.

Die Verhandlungen mit den englischen Bergarbeiterführern.

wtb. **London,** 27. Aug. (Funkspruch.) Ein vollständiger Bericht über die am Donnerstag abgehaltene Sitzung zwischen den Bergarbeiterführern und den Ministern wurde in größter Eile durch Sonderkurier an Premierminister Baldwin nach Aix les Bains gesandt. Ueber den Verlauf der Sitzung wird Stillschweigen bewahrt. Nach Ansicht gut unterrichteter politischer Kreise glaubt man jedoch nicht, daß die Konferenz irgendwelche sofortigen günstigen Ergebnisse zeitigen werde.

Hilfe für die englischen Bergarbeiter.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Funkspruch.) Laut Vorwärts waren gestern die englischen Gewerkschaftsvertreter Purcell und Blackledge beim Bundesvorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, um noch einmal die Unterstützung der englischen Bergarbeiter durch die deutschen Gewerkschaften zu erbitten. Der Bundesvorsitzende Leipardt erklärte, daß der Bundesvorstand die deutschen Arbeiter von neuem zu tatkräftiger Unterstützung der englischen Kameraden aufrufen werde.

Der internationale Gewerkschaftsbund veröffentlicht einen gemeinsamen Aufruf der britischen Gewerkschaftszentrale und der britischen Bergarbeiter-Federation, in dem um eine Verdoppelung der bisherigen Hilfeleistung für die englischen Bergarbeiter ersucht wird.

Zum Eisenbahnunglück bei Meinersen.

* **Hannover,** 26. Aug. Die Reichsbahndirektion Hannover hat dem Vertreter der Köln. Volksz. gegenüber am Donnerstag nachmittag die kategorische Erklärung abgegeben, daß es sich bei dem Leiferder D-Zug-Unglück lediglich um ein Attentat handle. Das ist auch von dem aus Berlin entsandten Kriminaldirektor Vogel bestätigt worden. Die Tatsache des Attentats ergebe sich nicht allein aus den sofort aufgenommenen Lichtbildern, aus denen jeder Mensch ersehen könne, daß eine böswillige Entfernung und keine durch einen Unfall entstandene Zertrümmerung von Laschen, Laschen- und Schwellenschrauben stattgefunden habe. Nicht ein einziger der mit der ebenfalls unter Leitung des Vizepräsidenten Wagner der Reichsbahndirektion Hannover um 4,10 Uhr vormittags vorgenommenen Untersuchung beauftragten sachverständigen Eisenbahntechniker, Ingenieure und Beamten der Kriminalpolizei, der Staatsanwaltschaft und der Eisenbahnüberwachung habe keinen Augenblick an Hand der vorhandenen Tatsachen an einem Attentat gezweifelt.

Aus Nah u. Fern.

Absturz eines Sportfliegers.

wp. **Dortmund,** 26. Aug. Heute nachmittag 2,30 Uhr stürzte auf dem Dortmunder Flugplatz ein von dem holländischen Flieger Reiber geführtes Sportflugzeug bei der Ausführung von Kunstflügen aus geringer Höhe ab. Der Führer war sofort tot. Sein Mitfahrer namens Teek wurde schwer verletzt. Der Flieger war auf dem Wege von Rotterdam nach Dessau begriffen und hatte den Aufenthalt in Dortmund dazu benutzt, einige Kunstflüge mit seinem Sportflugzeug vorzuführen. — Wie wir weiter erfahren, ist der Mitfahrer Teek im städtischen Luisenhospital ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

Ein Grubenunfall.

wp. **Dortmund,** 26. Aug. (Tel.) Das Oberbergamt teilt mit: Auf der Zeche Fürst Hardenberg bei Dortmund hat sich am 24. August, nachmittags 2 Uhr 30 Min. bei der behördlich genehmigten Personalbeförderung mittels Lokomotivzugs ein Unfall ereignet, bei dem fünf Bergleute verletzt worden sind. Nach den bisherigen Feststellungen wollte der Lokomotivführer, während die nachrollenden Wagen die stromlos gemachte Lokomotive noch ein Stück vorwärts drückten, eine Streckenweiche umlegen, was ihm nicht mehr gelang. Infolgedessen entgleisten die Lokomotive und neun Wagen und kippten um.

Mord- und Selbstmordversuch aus Eifersucht.

wtb. **Saarbrücken,** 26. Aug. (Tel.) Gestern tötete ein Kellner aus Eifersucht durch drei Revolverschüsse seine Geliebte, die Ehefrau eines Schlossers, in Gegenwart ihrer 12jährigen Tochter und brachte darauf sich selbst einen lebensgefährlichen Schuß in den Kopf bei.

Bei einer Bootsfahrt ertrunken.

wtb. **Hannover,** 26. Aug. (Tel.) Im Steinhuder Meer sind heute nachmittag zwei junge Männer bei einer Bootsfahrt ertrunken. Sie scheinen, da Windstille geherrscht hatte, eingeschlafen zu sein, wobei das Boot dann durch eine Bö zum Kentern gebracht wurde.

Eine Geheimbrennerei in Berlin aufgehoben.

pw. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) In Berlin-Lichtenberg wurde in der vergangenen Nacht eine geheime Spritbrennerei ausgehoben. Es wurden größere Mengen von Branntwein und Brennereigeräten beschlagnahmt. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Das Zollfahndungsamt Berlin ist zurzeit mit der Ermittlung der Abnehmer der geheimen Brennerei beschäftigt.

Ueberfall auf eine Kassenbotin.

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Auf dem Treppenflur des ersten Stocks eines in der Steglitzerstraße gelegenen Hauses begegnete einer Kassenbotin, die in einer Aktentasche 11 000 Mark mit sich trug, ein Mann, der ihr mit dem Ruf „Geld her!" die Tasche entriß und ihr zugleich mit einem Messer einen Stich in die Brust versetzte. Durch die Hilferufe der Ueberfallenen und einer anderen Frau aus dem Hause wurde der Räuber veranlaßt, die Tasche mit dem Geld wegzuwerfen. Es gelang ihm jedoch, im Gewühl des Straßenverkehrs zu entkommen.

Kampf mit Verbrechern.

pw. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) In Schönhausen a. d. Elbe wurde ein Oberlandjäger, als er einen Dachdecker wegen Diebstahls verhaften wollte, von dessen Söhnen mit Messern angegriffen. Der Beamte tötete in der Notwehr einen der Angreifer durch einen Schuß. Der Dachdecker und sein anderer Sohn gaben darauf den Widerstand auf.

Bei einer Paddelbootsfahrt ertrunken.

wtb. **Zinnowitz,** 26. Aug. (Tel.) Bei einer Paddelbootsfahrt ertranken zwei Badegäste des Ostseebades Carlshagen, der Ingenieur Sammler und ein Herr Krasemann, beide aus Chemnitz.

Zugverspätung durch Unwetter.

wtb. **Breslau,** 26. Aug. (Tel.) Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am 26. August von 12½ Uhr mittags ab sind die elektrisch betriebenen Strecken Dittersbach und Schlauroth bei Görlitz 1¼ Stunde, Königsfeld und Dittersbach 2¼ Stunden durch ein starkes Unwetter stromlos geworden. Die Personen- und Güterzüge wurden zum Teil durch Dampflokomotiven befördert und erlitten zum Teil Verspätungen bis zu einer Stunde.

D-Züge mit Steinen beworfen.

wtb. **München,** 26. Aug. (Tel.) Gestern wurden die Schnellzüge D 49 und D 14 auf der Strecke Rosenheim-München vor der Station Ostermünchen mit Steinen beworfen. Vom Zug D 49 wurde hierdurch eine Fensterscheibe zertrümmert und drei Reisende durch Glassplitter leicht verletzt. Beim Zug D 14 zertrümmerte der durch ein offenes Fenster geschleuderte Stein ein Seitengangfenster, verletzt wurde hier niemand. Die Reichsbahnverwaltung hat für die Feststellung des Täters eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Bootsunglück in Frankreich.

wtb. **Paris,** 26. Aug. (Tel.) Nach Blättermeldungen aus Royan ist eine Schaluppe, die Touristen beförderte, auf der Höhe von Royan gekentert. Drei Touristen sind ertrunken, die übrigen konnten gerettet werden.

Ein wertvolles Stück der Vollbehr-Sammlung in Amerika gestohlen.

wtb. **Neuyork,** 26. Aug. (Tel.) Wie Associated Preß meldet, ist aus dem National Art Club gestern nachmittag ein Gebetbuch aus der Sammlung von Dr. Vollbehr (Berlin), das einen Wert von 20 000 Dollar hat, entwendet worden. Die 3 000 Bände der Vollbehrsammlung waren auf dem Eucharistischen Kongreß in Chicago ausgestellt und wurden nach längeren Verhandlungen mit dem Besitzer, in den Neuyorker National Art Club gebracht.

Die letzten Funkmeldungen

vom 27. August 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Die Abstimmung im Auswärtigen Ausschuß.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Funkspruch). Vossische Zeitung und Vorwärts berichten über die gestrige Abstimmung im Auswärtigen Ausschuß, daß für den kommunistischen Antrag, das Reichstagsplenum einzuberufen, um den Beschluß auf Zurücknahme des deutschen Antrages auf Aufnahme in den Völkerbund zu fassen, außer den kommunistischen Abgeordneten auch die beiden Völkischen und die deutschnationalen Mitglieder des Ausschusses stimmten.

Protest des Stahlhelms.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Funkspruch). Der stellvertretende Bundesführer des Stahlhelms und der Frontsoldaten, Duesterberg, hat, wie der Lokalanz. meldet, an den preußischen Minister des Innern, Severing, ein Protestschreiben gegen den Erlaß des Regierungspräsidenten Dr. Grützner gerichtet, der seinen Beamten die Zugehörigkeit zum Stahlhelm verbietet.

Noch ein Todesopfer in Falkenberg.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Funkspruch.) Die Falkenberger Pilzvergiftungen haben einen weiteren Todesfall zur Folge gehabt. Am Donnerstag abend ist die Schwester Marie Palmreuther, deren Zustand sich im Laufe der Nacht durch Herzschwäche verschlimmert hatte, ebenfalls gestorben.

In der Gefängniszelle verbrannt.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Funkspruch.) Die Voss. Ztg. meldet aus Prag: In dem Bezirksgefängnis von Schumburg in Nordböhmen brach in einer Zelle, in der zwei Häftlinge eingesperrt waren, Feuer aus. Da der Beschließer, der über die einzigen Schlüssel verfügte, gerade in die Stadt gegangen war, vermochte niemand die Zellentür zu öffnen. Man sah die verzweifelten Bemühungen der zwei Gefangenen am Zellenfenster, ohne daß man ihnen helfen konnte. Als man den Beschließer mittels Automobils aus der Stadt geholt hatte, und die Zellentür öffnete, fand man die beiden Häftlinge tot vor.

Opfer der Stürme in der Ostsee.

pw. **Berlin,** 27 Aug. (Funkspruch.) Die Stürme auf der Ostsee haben mehrere Opfer gefordert. So kenterte im Jasmunder Bodden ein Fischerboot. Die beiden Insassen, der Fischer Nickel und sein 14jähriger Sohn aus Neuhof auf Rügen, sind ertrunken.

105 Paratyphusfälle in Offenbach.

pw. **Berlin,** 27. Aug. (Funkspruch.) Nach einer Blättermeldung betrug die Zahl der in Offenbach am Main nach dem Genuß von Speiseeis an Paratyphus erkrankten Personen gestern abend 105. Man darf annehmen, daß alle infizierten Personen jetzt in ärztliche Kontrolle gekommen sind, sodaß kein Grund zu der Besorgnis vorliegt, daß die Erkrankungen sich noch weiter ausdehnen.

Die Forderungen der österreichischen Postbeamten.

wtb. **Wien,** 27. Aug. (Funkspruch.) Die Vertreter der Post- und Telegraphenangestellten, die wegen der Forderung der sofortigen Erhöhung des Mindestgehaltes gestern beim Bundeskanzler vorsprachen, erhielten die Antwort, daß die Regierung bereits erklärt habe, diese Frage im Zusammenhang mit den künftigen Verhandlungen über die dauernde Regelung der Besoldungsverhältnisse der Beamten erörtern zu wollen. Darüber hinaus könne die Regierung gegenwärtig nicht gehen. Die Angestelltenvertreter erklärten hierauf, die Aussprache als ergebnislos bezeichnen zu müssen.

Fabrikbrand in Wien.

wtb. **Wien,** 27. Aug. (Funkspruch). Am Donnerstag nachmittag ist in der hiesigen Fettwarenfabrik von Gans A.-G., vermutlich infolge Selbstentzündung, ein großer Brand ausgebrochen, der sich bald über das ganze 4 Stockwerk hohe Gebäude ausbreitete. Trotz des schnellen Umsichgreifens des Feuers konnten sich die in der Fabrik befindlichen Arbeiter und Kontoristinnen noch rechtzeitig retten. 2 Personen erlitten hierbei schwere Brandwunden. Bei den Löscharbeiten haben 4 Feuerwehrleute Verletzungen erlitten. Der Brand konnte bis zum Abend gelöscht werden.

Tschechisch-ungarisches Handelsprovisorium.

wtb. **Prag,** 27. Aug. (Funkspruch). Hier wurde ein Abkommen über die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn abgeschlossen. Die Regelung tritt am 1. September 1926 in Kraft und wird bis zum 31. Dezember 1926 Gültigkeit behalten. Bis dahin soll ein ordentlicher Handelsvertrag betr. den tarifarischen Teil abgeschlossen sein.

Diskontherabsetzung in Budapest.

wtb. **Budapest,** 27. Aug. (Funkspruch.) Die Geldinstitut-Zentrale hat, dem Beispiel der Nationalbank folgend, den Diskont herabgesetzt und zwar um 1½ Prozent, sodaß der niedrigste Diskont der Geldinstitut-Zentrale 6½ Prozent beträgt. Voraussichtlich werden die Großbanken diesem Beispiel folgen.

Unglück bei einem Autorennen.

wtb. **Paris,** 27. Aug. (Funkspruch.) In Boulogne sur mer ereignete sich kurz nach Beginn eines Autorennens ein schwerer Unfall. Ein englischer Wagen fuhr mit 120 Kilometer Geschwindigkeit in einer Kurve gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Führer war sofort tot. Außerdem wurden ein Zuschauer getötet und mehrere andere Personen, darunter zwei Polizisten, schwer verletzt.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	25. Aug.		26. Aug.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.690	1.694	1.688	1.692	1.78
Canada 1 Can. D.	4.198	4.208	4.197	4.207	
Japan	2.006	2.010	2.008	2.012	2.09
Konstantinopell L.	2.26	2.27	2.22	2.23	18.45
England	20.345	20.397	20.335	20.385	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.640	0.642	0.638	0.640	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.205	4.215	4.205	4.215	
Holland 100 Guld.	167.89	168.31	167.84	168.26	168.70
Athen 100 Drach.	4.94	4.96	4.99	5.01	81.00
Belgien 100 Fr. .	11.57	11.61	11.51	11.55	81.05
Danzig 100 Guld.	81.54	81.74	81.38	81.58	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	13.76	13.80	13.74	13.78	81.00
Jugoslawien . .	7.39	7.41	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.29	111.57	111.21	111.49	112.50
Fiskabon 100 Esc	21.39	21.44	21.39	21.44	4.53
Oslo 100 Kr. . .	91.81	92.03	91.77	91.99	112.50
Paris 100 Frk. .	12.00	12.00	11.95	11.99	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.40	12.44	85.06
Schweiz 100 Frk.	80.88	81.08	80 87	81.07	81.00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	64.42	64.58	64.22	64.38	81.00
Schweden 100 Kr.	112.11	112.39	112.11	112.39	112.50
Wien 100 Schill.	59.22	59.36	59.22	59.36	59.06
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.86	5.89	85.07

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 26. Aug. (Tel.) Die gestern eingetretene Abschwächung machte zu Beginn des heutigen Verkehrs Fortschritte. Das zu den ersten Kursen verschiedentlich angebotene Material fand glatte Aufnahme. Im Durchschnitt betrugen die Kurssenkungen auf allen Gebieten einschließlich Schiffahrts- und Bankaktien eins bis zwei Prozent, verschiedentlich 3 und 4 Prozent, bei Deutsche Kali und anderen ungefähr 5 Prozent und Kahlbaum 8 Prozent. Die übrigen Werte des Spritkonzern büßten nicht so viel ein. Im Verlaufe konnte sich eine Erholung von 1 bis vereinzelt 2 Prozent in den marktgängigsten Papieren durchsetzen, doch blieb im allgemeinen bei stillem Geschäft Zurückhaltung bestehen. Später traten wieder neue Abbröckelungen für die Hauptwerte, namentlich am Montanmarkte für die Rhein-Elbe-Union-Werte, ein. Am Rentenmarkt traten für inländische Papiere keine erheblichen Veränderungen ein. Nur Rentenwerte wurden heraufgesetzt. Die Versorgung mit Reportgeld soll, wenn auch zu höheren Sätzen, 6½ bis wahrscheinlich 6¾ Proz., im gleichen Umfange erfolgen, wenn auch bei zwei Stellen eine leichte Einschränkung eingetreten ist. Tagesgeld heute 4—6 Prozent, Monatsgeld 5¾—6¾ Prozent. Privatdiskont wurde, um je ein Achtel, auf 4 sieben Achtel für Wechsel mit kurzer Sicht und auf 4¾ Prozent für Wechsel mit langer Sicht heraufgesetzt. Am Devisenmarkt setzt sich die Abschwächung von Neuyork infolge verstärkten Dollarangebotes fort.

Die zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiere zeigten bei wesentlich geringeren Umsätzen eine schwächere Haltung. Auf dem variablen Markt traten besondere Veränderungen nicht mehr ein. Die Kurse bieten sich ungefähr auf dem ermäßigten Stande. Die Stimmung ist zurückhaltend und unsicher.

Amtliche Schlußnotierungen: Phönix 118½, Gelsenkirchener Bergw. 166½, Harpener 150 sieben Achtel, Rheinstahl 136¼, Deutsch-Luxemburger 147½, Bochumer 139, Rombacher 15 ein Achtel, AEG. 154, Siemens und Halske 187¾, Gesellschaft f. el. Unternehmungen 172¾, Schuckert u. Co. 129¼, Farbenindustrie 283, Salzdetfurth 167¾, Westeregeln-Alkali 148 drei Achtel, Hamburg-Paketfahrt 153¾, Nordd. Lloyd 152½, Hansa 160¼, Kommandit- u. Privatbank 136, Darmstädter u. Nationalbank 206 sieben Achtel, Deutsche Bank 166¾, Disconto-Gesellschaft 151, Dresdner Bank 138¾, Deutsche Erdöl-Gesellschaft 141 drei Achtel, Ostwerke 238½, Schultheiß-Patzenhofer 275.

Zusammenstöße englischer Bergarbeiter mit der Polizei.

wtb. **London,** 27. Aug. (Funkspruch.) Reuter meldet: Infolge der Ablehnung der Forderung der Bergarbeiter, daß die Sicherheitsposten von den Gruben zurückgezogen würden, brachen in St. Helens (Lancashire) Unruhen aus. Durch Steinwürfe wurden viele Polizeibeamte verletzt.

England und die Tangerfrage.

wtb. **London,** 27. Aug. (Funkspruch.) Der diplomatische Berichterstatter des Evening Standard schreibt: Ein zwischen der Admiralität und dem Auswärtigen Amt in Bezug auf die Tangerpolitik entstandener Konflikt habe zugunsten der Admiralität geendet. Das Auswärtige Amt habe anfänglich den Anspruch Spaniens auf Tanger günstig angesehen. Die Admiralität machte jedoch geltend, daß Tanger ebenso wie Gibraltar eines der Tore des Mittelmeeres und des Atlantischen Ozeans sei und daß der Unterseebootkrieg die gesamte strategische Lage geändert habe.

Kommunistenkonferenz in Rußland.

wtb. **Moskau,** 27. Aug. (Funkspruch.) Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Sowjetrußlands hat beschlossen, eine ordentliche Prateikonferenz zum 15. Oktober nach Moskau einzuberufen.

Garantiepakt zwischen Rußland, Lettland v. Estland.

wtb. **Moskau,** 27. Aug. (Funkspruch.) Das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten veröffentlicht ein Memorandum der lettländischen und der estländischen Regierung, worin die Bereitschaft zu unmittelbaren Verhandlungen mit der Sowjetregierung über den Abschluß eines Garantiepaktes ohne vorherige Einberufung einer Kommission zur Prüfung dieser Frage ausgesprochen wird. Die Sowjetregierung hat ihre bevollmächtigten Vertreter in Riga und Reval beauftragt, unverzüglich Verhandlungen einzuleiten.

Das Urteil im türkischen Hochverratsprozeß.

wtb. **Konstantinopel,** 27. Aug. (Funkspruch.) Im Hochverratsprozeß in Angora wurden Dschavid Bey, Nazim Bey, Nai Bey und Hilmi Bey zum Tode verurteilt. Ihre Hinrichtung wird in einer Woche erfolgen.

Bergwerksunglück in Amerika. 60 Bergleute verschüttet.

wtb. **Johnstown** (Pensylvanien), 27. Aug. (Funkspruch). In einem der Bituminions Coal Company in Clymen gehörenden Bergwerk bei Cleanfield sind 60 Bergarbeiter infolge einer Explosion verschüttet worden.

wtb. **Johnstown,** 27. Aug. (Funkspruch.) Bei dem Explosionsunglück in einem Bergwerk in Clymen wurden durch Rettungsmannschaften bis jetzt 6 Bergleute geborgen.

Orkan in New-Orleans.

wtb. **New-Orleans,** 27. Aug. (Funkspruch.) Durch einen Orkan in der letzten Nacht wurden nach den bisherigen Feststellungen 2 Personen getötet und Schaden an Gebäuden und an der Ernte angerichtet, der auf 1 Million Dollar geschätzt wird. Es wird befürchtet, daß noch mehr Menschen dem Orkan zum Opfer gefallen sind.

Devisenkurse.

	26. Aug.		v. dem
	Geld	Brief	Kriege
94	1.688	1.692	1.73
08	4.197	4.207	
10	2.008	2.012	2.09
27	2.22	2.23	18.45
97	20.335	20.385	20.43
20	4.19	4.20	4.20
42	0.638	0.640	1.36
15	4.205	4.215	
31	167.84	168.26	168.70
96	4.99	5.01	81.00
61	11.51	11.55	81.05
74	81.38	81.58	81.07
58	10.54	10.58	81.00
80	13.74	13.78	81.00
41	7.39	7.41	81.00
57	111.21	111.49	112.50
44	21.39	21.44	4.53
03	91.77	91.99	112.50
00	11.95	11.99	81.00
45	12.40	12.44	85.06
08	80 87	81.07	81.00
04	3.03	3.04	81.00
58	64.22	64.38	81.00
39	112.11	112.39	112.50
36	59.22	59.36	59.06
88	5.86	5.89	85.07

kungsbild.

.) Die gestern eingetretene
nn des heutigen Verkehrs
en Kursen verschiedentlich
te Aufnahme. Im Durch-
ungen auf allen Gebieten
Bankaktien eins bis zwei
4 Prozent, bei Deutsche
Prozent und Kaybaum
e des Spritkonzern büßten
konnte sich eine Erholung
in den marktgängigsten Pa-
im allgemeinen bei stillem
n. Später traten wieder
Hauptwerte, namentlich am
lbe-Union-Werte, ein. Am
dische Papiere keine erheb-
Nur Rentenwerte wurden
mit Reportgeld soll, wenn
s wahrscheinlich 6¾ Proz.,
wenn auch bei zwei Stellen
etreten ist. Tagesgeld heute
–6¾ Prozent. Privatdiskont
4 sieben Achtel für Wechsel
Prozent für Wechsel mit
Devisenmarkt setzt sich die
folge verstärkten Dollaran-
handelten Industriepapiere
en Umsätzen eine schwächere
n Markt traten besondere
in. Die Kurse bieten sich
Stande. Die Stimmung
.
otierungen: Phönix
harpener 150 sieben Achtel,
emburger 147½, Bochumer
, AGG. 154, Siemens und
ern. 172¾, Schuckert u. Co.
Salzdetfurth 167¾, Weste-
Hamb. Paketf. 153¾, Nordd.
- u. Privatbank 136, Darm-
ben Achtel, Deutsche Bank
ener Bank 138¾, Deutsche
Ostwerke 238½, Schultheiß-

und wurde zertrümmert.
l. Außerdem wurden ein
ehrere andere Personen,
schwer verletzt.

r Bergarbeiter mit der
izei.

(Funkspruch.) Reuter mel-
g der Forderung der Berg-
itsposten von den Gruben
chen in St. Helens (Lan-
Durch Steinwürfe wurden
zt.

ie Tangerfrage.

(Funkspruch.) Der diplo-
des Evening Standard
Admiralität und dem Aus-
auf die Tangerpolitik ent-
zugunsten der Admiralität
Amt habe anfänglich den
Tanger günstig angesehen.
edoch geltend, daß Tanger
nes der Tore des Mittel-
en Ozeans sei und daß der
amte strategische Lage ge-

renz in Rußland.

(Funkspruch.) Das Zentral-
en Partei Sowjetrußlands
tliche Prateikonferenz zum
einzuberufen.

ßland, Lettland v. Estland.

g. (Funkspruch.) Das Kom-
gen Angelegenheiten ver-
um der lettländischen und
ng, worin die Vereitschaft
ndlungen mit der Sowjet-
chluß eines Garantiepaktes
ung einer Kommission zur
sgesprochen wird. Die Sow-
vollmächtigten Vertreter in
agt, unverzüglich Verhand-

chen Hochverratsprozeß.

27. Aug. (Funkspruch.) Im
gora wurden Dschavid Bey,
und Hjlmi Bey zum Tode
tung wird in einer Woche

Amerika. 60 Bergleute
üttet.

sylvanien), 27. Aug. (Funk-
Bituminous Coal Company
Bergwerk bei Cleansield sind
einer Explosion verschüttet

Aug. (Funkspruch.) Bei dem
nem Bergwerk in Clymen
annschaften bis jetzt 6 Berg-

lew-Orleans.

7. Aug. (Funkspruch.) Durch
ten Nacht wurden nach den
n 2 Personen getötet und
nd an der Ernte angerichtet,
ar geschätzt wird. Es wird
r Menschen dem Orkan zum

Aus Stadt und Umgebung.

Das große Los.

Das Ereignis steht noch bevor. Tausende von Spielern hoffen, daß es ihnen in den Schoß fallen wird. Aber die Glücksgöttin ist wie alle Frauen launisch, und niemand weiß, wem sie diesmal günstig sein wird. Man sollte ja meinen, daß ihr Reich am Gendarmenmarkt in Berlin eine große Anziehungskraft ausüben müßte, denn jedermann darf hier eintreten. Aber das ist nicht der Fall. Die wenigsten, die hier vorübergehen, ahnen, was sich in diesem unscheinbaren grauen Gebäude vollzieht, daß hier im Augenblick die sogen. große Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie stattfindet.

Nüchtern und sachlich schaut er aus, der große Ziehungssaal. Auf einem Podium im Hintergrund, allen sichtbar, die beiden Räder, die die heiteren und die schwarzen Lose enthalten. Dazwischen drei umsichtige, gewissenhafte Beamte, die das anstrengende Ziehungsgeschäft verrichten, dahinter die Kontrolleure, denn hier herrscht absolute Ordnung und Genauigkeit!

Stunden- und tagelang bis in den September hinein wird in Fortunas Reich fleißig gearbeitet, erfüllen sich Hoffnungen, werden Erwartungen zerstört. Viele sind ja berufen, aber nur wenige auserwählt. Rechts das Rad mit den Nummernröllchen, links das Gewinnrad. Man kann leicht erkennen: das Nummernrad ist inhaltsreicher. Was hier zum Schluß übrig bleibt, das sind die Nieten! Doch, was wäre das Leben ohne die Hoffnung! Vielleicht gewinnt man das nächstemal das große Los . . .

Wochenprogramm der Gesolei

Samstag, den 28. August 1926.

Nachmittags: Großer Volks- und Kindertag. Ermäßigte Eintrittspreise von 1 Uhr mittags ab. Erwachsene 50 ₰, Kinder 30 ₰. Jedes 4. und weitere Kind derselben Familie hat freien Eintritt.

3,30 Uhr nachm.: Festzug der Kinder von der Rheinhalle (Rheinfront) zum Vergnügungspark.

4,00 Uhr nachm.: Beginn der Kinderspiele auf der Kinderspielwiese im Vergnügungspark.

4,00 Uhr nachm.: Großes Konzert aus Anlaß des Volks- und Kindertages im Vergnügungspark.

8,00 Uhr abends: Großer Kinder-Fackelzug durch die Ausstellung. Jedem Kinde wird eine Fackel kostenlos verabreicht.

4,00 bis 7,00 Uhr nachm.: Konzert des Gesolei-Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz auf dem Hauptfestplatz.

7,00 Uhr abends: Damen- und Herrenfechten mit Floretts, Degen und Säbeln auf dem Podium am Sportplatz der Ausstellung.

8,00 bis 11,00 Uhr abends: Konzert des Gesolei-Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz auf dem Hauptfestplatz.

Von 9 Uhr vorm. ab: Sonderschau der Bienenzeichtvereine der Rheinprovinz in der Halle für Sonderausstellungen (Halle 35). Eintritt frei.

Tagungen.

Verband der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache.

Deutscher Verband für die berufliche Kranken- u. Wohlfahrtspflege.

Bund deutscher Dekorationsmaler (Kongreßsaal 2 und Hauptrestaurant).

Reichsbund der Kinderreichen, Provinzialverband Rheinland. (Planetarium).

Verein deutscher Revisions-Ingenieure. 30. Jahrestagung. (Rheinterasse u. Hauptrestaurant)

Rheinisch-Westfälischer Falkenzirkel der K. D. St. V. Falkenstein, Freiburg i. Br.

Zentralausschuß für die innere Mission der deutschen-evangelischen Kirche.

3. Allgemeine Tennis-Wettspiele des Düsseldorfer Sportklubs 1899 (auf den Plätzen an der Altenbergstraße.)

Kultur-Jubiläen.

27. August.

1576. Tod des großen italienischen Malers Vecellio Tiziano in Venedig. Er ist der größte Techniker der Renaissance-Malerei und Vater der Landschaftsmalerei durch seine großartige und freie Behandlung des Hintergrundes.

1626. Tillys Sieg über Christian IV. von Dänemark.

1776. In Kopenhagen der Historiker und Staatsmann Barthold Niebuhr geboren, Mitarbeiter Steins und Altensteins. Er wurde durch sein Hauptwerk „Römische Geschichte", worin er die unbeglaubigte Ueberlieferung streng von den aus den Quellen nachweisbaren Tatsachen schied, einer der Hauptbegründer der historisch-kritischen Methode.

1851. Tod des Gelehrten Joh. Gottfried Gruber in Halle. Er war mit Ersch Begründer der „Allgemeinen Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste," Mitherausgeber der „Allgemeinen Literaturzeitung".

1876. In Saint-Maurice bei La Rochelle der Maler und Schriftsteller Eugéne Fromentin gestorben.

Schwerte, den 27. August 1926.

÷ **Bilder vom Tage** sind eingetroffen und in der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3, ausgestellt und zwar: Enthüllung des Hamburger Heine-Denkmals; Schienenlose Eisenbahn; Deutsche Turnerschaft Düsseldorf; Großfeuer in Großendorf; Verfassungsfeier in Berlin; Englische Artillerie mit Traktoren; Berufsfahrer Meisterschaft 1926; Hundertjahrfeier Helgolands.

÷ **Einbruchsdiebstahl.** Vergang. Samstag nachts wurde bei einem Anwohner des Speckebruchs eingebrochen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

+ **Pech** hatte gestern nachmittag ein Fuhrmann, der einen mit Ziegelsteinen beladenen Wagen nach hier bringen wollte. Unweit des Postplatzes brach ein Rad, der Wagen neigte sich zur Seite und der Inhalt entleerte sich zum größten Teil auf die Straße. Es blieb dem Manne nichts anderes übrig, als sich einen neuen Wagen zu verschaffen und die Steinladung neu zu verstauen. Erst nach längerer Zeit war das Verkehrshindernis beseitigt. — Den gleichen „Unfall" erlitt gestern morgen ein Fuhrknecht, der Kohlen von der Zeche geholt hatte, und dem auf der Kreisstraße zwischen Hohenschwert und Eichmann in Geiseke eines der Wagenräder den Dienst versagte. Auch hier dauerte es geraume Zeit, bis der Transport weiter geleitet werden konnte.

÷ **Landkreis Hörde.** Rückkehr der Ferienkinder von Holstein am Samstag, den 28. August. Ankunft in Dortmund abends 10.23 Uhr, in Schwerte 10.20 Uhr, in Holzwickede 10.39 Uhr, in Aplerbeck 10.50 Uhr und in Hörde um 11 Uhr.

÷ **Eisenbahn-Verein Schwerte (Ruhr).** Das diesjährige Sommerfest, welches der Verein am 8. August d. J. in den Räumen des Hotels „Westfäl. Hof" feierte, war ein ganzer Erfolg für den Verein. Der ziemlich geräumige Saal war übervoll. Festfreude und Feststimmung lag auf allen Gesichtern und kein Funke der Mißstimmung oder Disharmonie kam während des ganzen Festes auf. Alle eben dienstfreien Mitglieder, vom Vorgesetzten bis zum jüngsten Arbeiter, waren mit ihren Angehörigen erschienen, um für ein paar Stunden die Alltagssorgen zu vergessen. Der 1. Vors., Herr Bahnhofs-Insp. Rommel, richtete herzl. Worte der Begrüßung an die Festteilnehmer, er zeichnete in kurzen Worten die Schwere der Zeit, die auf den Schultern der Eisenbahner besonders laste, daß aber auch der Mann vom Flügelrad die Kraft besäße, dem Schicksal die Stirn zu bieten, und daß er deshalb auch berechtigt sei, mal ein Fest zu feiern. Mit einem Hoch auf Verein und Vaterland endete die Ansprache. Nun schritt man zur Abwickelung des Konzertprogramms. Konzertstücke der Hauskapelle wechselten mit Liedervorträgen des MGV. „Flügelrad" ab. Letzterer trug sehr ansprechende Lieder vor, die reichen Beifall auslösten. Auch die Hauskapelle erntete reichen Applaus. Endlich — zur größten Freude der Jugend — spielte die Musik zum Tanz auf. Die Tanzpausen wurden durch humoristische Vorträge von Herrn Jos. Justus ausgefüllt. Lange noch blieben die Festteilnehmer gemütlich zusammen . In der Schlußansprache dankte der 1. Vors. allen Festteilnehmern, vor allem dem MGV. „Flügelrad" und der vorzüglichen Hauskapelle. Seine Worte klangen aus in der Mahnung, einig zu sein und immer treu zur Fahne zu stehen. Nur ungern trat man den Heimweg an, alle waren sich einig, nie ein so gemütliches Fest gefeiert zu haben.

÷ **Postalisches.** Vom 1. September an werden Postanweisungen zwischen Deutschland und der Südafrikanischen Union nicht mehr durch Vermittelung von England, sondern unmittelbar ausgetauscht. Die Vermittlungsgebühr der britischen Postverwaltung fällt daher von dem genannten Zeitpunkte an weg. Weiter sind vom 1. September an auch telegraphische Postanweisungen im Verkehr mit der Südafrikanischen Union zulässig. Der Absender kann dem Ueberweisungstelegramm eine kurze Mitteilung für den Empfänger in deutscher, englischer oder französischer Sprache hinzufügen lassen. — Türkei. Vom 1. September an sind im Verkehr mit der Türkei geschlossene Briefe mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen. Die Sendungen müssen mit dem vorgeschriebenen grünen Zettel gekennzeichnet werden.

÷ **Schulnachrichten.** Der soeben erschienenen Nr. 16 des „Amtlichen Schulblattes" für den Regierungsbezirk Arnsberg entnehmen wir folgende Personalnachrichten: Die Schulräte Dr. Conradi in Lippstadt, Frese in Dortmund, Kleine in Arnsberg und Dr. Berkermann in Iserlohn sind beurlaubt und werden von den benachbarten Kreisschulräten vertreten. Es wurden 1 Rektor und 17 Konrektoren bezw. Konrektorinnen ernannt, u. a. Paul Becker in Hagen. 1 Hilfsschullehrer erhielt die Ernennung zum Hauptlehrer. 10 Lehrpersonen wurden endgültig angestellt. Auf Antrag wurde 1 Lehrerin aus dem öffentlichen Volksschuldienste des Bezirks entlassen und 1 Lehrerin in den Ruhestand versetzt. 5 Schulstellen sind aufgehoben worden, davon 3 evangelische Lehrstellen in Lüdenscheid mit Wirkung vom 1. Mai bezw. 1. Juli d. J. 11 Erlaubnisscheine zur Erteilung von Privatunterricht sind auf Widerruf ausgestellt worden, u. a. an die Kindergärtnerin Anneliese Rohrmann in Lüdenscheid zur Leitung eines Privat-Kindergartens mit höchstens 10 Kindern und an Lehrer Diestelmann in Kierspe für Klavier und Geige. 1 evgl. Lehrerstelle in Schwefe, Kr. Soest, ist erledigt und sofort zu besetzen.

÷ **Jugendherberge Sohlbach, Kr. Siegen.** Am 12. September 1926 soll ein weiteres Eigenheim des Zweigausschusses Sauerland für Deutsche Jugendherbergen eingeweiht werden, die Jugendherberge Sohlbach bei Netphen im Kreise Siegen. Wer das schmucke Heim in seinem jetzigen freundlichen Gewande sieht, erkennt in ihm nicht das ehemals so primitive Fachwerkhaus wieder. Viel Arbeit und Mühe hat es gekostet, bis es zu dieser mustergültigen Jugendherberge wurde. Helle, luftige Schlaf- und freundliche Tagesräume laden die wandernde Jugend zur Rast und Uebernachtung ein. — Die Einwohner von Sohlbach, einem kleinen, sehr schöngelegenen Ort des Siegerlandes, beabsichtigen, die Einweihungsfeier zu einem Volksfest zu gestalten. Die Siegener Gruppen, die schon so oft gelegentlich Einweihungen und Tagungen ihr Können zeigten, werden auch diesmal wieder zum Gelingen des Festes durch Darbietungen jeglicher Art beitragen. Um auch den entfernt Wohnenden Gelegenheit zur Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten zu geben, soll die Weihe am Sonntagmorgen um 12 Uhr stattfinden, daran anschließend gemeinsames Mittagessen zum billigen Preise in der Jugendherberge. Um 2 Uhr nimmt das Volksfest seinen Anfang. Außer den Siegener Gruppen werden auch noch andere Vereine zu seiner Ausgestaltung beitragen. Anmeldungen sind an den Herbergsvater Klein, Sohlbach b. Netphen, Kr. Siegen, zu richten.

÷ **Wozu die Rubrik „Eingesandt" nicht da ist.** Es wird hin und wieder von Abonnenten versucht, die Zeitung zum Austragen von persönlichen Meinungsverschiedenheiten und Reibereien zu mißbrauchen. Meistens kommt in solchen Fällen ein „Eingesandt" oder eine ähnliche Notiz an die Redaktion, aus der diese überhaupt nicht klug werden kann, weil sie nicht weiß, was dahinter steckt, aber man verlangt kurz und bündig, sie in der Zeitung zu veröffentlichen. Erst hinterher merkt man dann, daß irgend jemand einem ein Kuckucksei ins Nest gelegt hat und die Zeitung soll hernach den Buckel hinhalten für die Sachen, die eigentlich nur andere angehen. Meistens stellt sich, wie gesagt, heraus, daß es sich dabei um rein persönliche Angelegenheiten handelt. Wenn jemand glaubt, daß er von einem anderen ungerecht behandelt oder beschädigt worden ist, dann muß er, um zu seinem Recht zu kommen, die richtigen Wege der Beschwerde oder Klage bei den zuständigen Instanzen einschlagen. Die Zeitung kann und darf sich da nicht hineinmischen, wenn es sich nicht um die Verteidigung der berechtigten Interessen der Allgemeinheit, sondern um Sonderbelange eines Einzelnen oder einiger weniger Personen handelt. Nach diesem Grundsatz richtet sich jede Zeitung, die etwas auf sich hält, und sie läßt sich in dessen Befolgung auch nicht durch die Drohung mit Abbestellung des Blattes wankend machen.

÷ **Bestimmungen, die Trinkhallenbesitzer beachten müssen.** Nach der Gewerbeordnung ist ein Trinkhallenbesitzer verpflichtet, den Verkauf in seinem Häuschen ganz allein auszuüben. Er darf diese Tätigkeit auch nicht an einen Angehörigen übertragen, und sei es nur für kurze Zeit. Einem Gast, der eine Flasche Wasser trinkt, darf er außerdem auch noch zwei Zigaretten verabreichen. Trinkhallenbesitzer D. aus Hombruch war der Meinung, er dürfe soviel Zigaretten verabreichen, als im Verweilen geraucht würden. Außerdem hatte er für die Mittagszeit seinem Sohn den Verkauf übertragen. Mit 10 Mk. Geldstrafe ließ ihn das Amtsgericht Hörde den Verstoß gegen die Gewerbeordnung sühnen.

÷ **Wieviel Gemeinden gibt es?** Die Zahl der Gemeinden im Deutschen Reich beträgt nach der letzten Volkszählung 63 580. Davon kommen allein 60 132 oder 64.4 v. H. auf die Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohner, in denen aber nur 22.2 Millionen oder 35.6 v. H. der Bevölkerung wohnen. Die übrigen zwei Drittel des Volkes wohnen in den 3448 Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern, deren Art als städtische angesehen werden kann.

÷ **Werbewochen.** Die Zeit vom Abschluß der Hundstage bis zu Anfang des Herbstes und später bietet außer den Erntearbeiten kein Ereignis, an das die allgemeine Volksteilnahme anknüpft. Früher wurden in diesen Wochen die großen Manöver abgehalten, aber diese Uebungen sind auf einen kleinen Bruchteil des früheren Umfanges beschränkt, seitdem die Stärke der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt werden mußte. So könnte die kaufmännische Tätigkeit in dieser Frist eigentlich pausieren, denn die Sommereinkäufe sind beendet, und für die Herbstbestellungen ist es noch zu zeitig. Ausverkäufe und dergleichen haben ebenfalls stattgefunden, es wäre also nichts Neues unter der Sonne. Aber die geschäftliche Rührigkeit weiß immer etwas Neues zu finden, und sie hat jene Wochen daher Werbewochen getauft. Von den Großstädten hat diese Jedee ihren Ausgang genommen, und vor den Mittel- und Kleinstädten hat sie nicht Halt gemacht. Man kann die Werbewochen auch Reklamewochen nennen, denn sie sollen dazu dienen, den guten Ruf eines Geschäfts hinsichtlich seiner Preiswürdigkeit und Neuheiten im Publikum weiter zu verbreiten.

÷ **Witterungsbericht vom 26. August.** Das System von Tiefdruckgebieten scheint mit dem letzten Wirbel, der heute morgen über der nördlichen Ostsee liegt, zum Abschluß gekommen zu sein. Der über England vorstoßende hohe Luftdruck läßt einen Eintritt beständigeren Wetters erwarten. Nur heute und morgen ist noch mit unerheblichen und schnell vorüberziehenden Störungen des Hochdruckwetters zu rechnen. In Deutschland herrscht heute morgen meist bewölktes Wetter bei westlichen Winden und Temperaturen zwischen 14 und 18 Grad. — Wetteraussichten bis Sonnabend: Zunächst noch Neigung zu leichten Niederschlägen, aber vorwiegend trocken, veränderlich, bewölkt bei schwachen nördlichen Winden.

m **Berchum,** 27. August. (Schadenfeuer). Als die Feuerwehr vorgestern nachmittag angetreten war, um ihrem Verstorbenen Kameraden Brenne das Ehrengeleit zu geben, durchtönten plötzlich Feuersignale die hiesige Ortschaft. Das Wohnhaus des Korbmachers Heinr. Trapp stand in hellen Flammen. Durch die auf dem Boden lagernden Heuvorräte wurde das Feuer reichlich genährt. Desgleichen sorgten die alten Fachwerkwände für schnelles Umsichgreifen des Brandherdes. Trotz tatkräftigen Zugreifen der freiwilligen Feuerwehr brannte das Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Als der Brandstiftung dringend verdächtigt wurde der Eigentümer des Hauses von dem Oberlandjäger Zakrzowski festgenommen und dem Amtsgericht Hohenlimburg zugeführt. Wie verlautet, soll Trapp erst kürzlich sein Gebäude bei einer Privatversicherung bedeutend übersichert haben. Eben hatten sich die Gemüter beruhigt, als auf einmal die Flammen aus dem benachbarten Anwesen des bei den Löscharbeiten beschäftigten Kaufmann August Reimer schlugen. Da hier die Häuser dicht aneinander liegen, so drohte ein Großfeuer auszubrechen. In richtiger Erkenntnis dieser Gefahr alamierte der Brandmeiste der freiwilligen Feuerwehr Berchum deshalb die Kreismotorspritze und die benachbarten Wehren, die schnell zur Stelle waren und mit allen Kräften dem neuen Brandherd einzudämmern versuchten. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß von den beiden Gebäuden der Dachstuhl abbrannte. Es ist ein großes Glück, daß das Feuer nicht weiter um sich gegriffen hat, sind doch schon durch dieses Brandunglück 3 Familien obdachlos geworden und zum Teil ganz empfindlich geschädigt, da das Mobilar nicht versichert war. Bei dem letzten Brand handelt es sich zweifellos um eine Uebertragung von dem Brand des Nachbarhauses. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

÷ **Schüren,** 26. Aug. Eine Schädigung des Arbeitsamtes in Hörde hatte der Bergmann H. verschuldet. Er hatte auf dem Arbeitsamt nicht angegeben, daß seine Ehefrau Beschäftigung hatte, wodurch er das Arbeitsamt um 61,80 Mark betrog. Durch eine vom Amtsgericht Hörde verhängte Geldstrafe von 40 Mark gilt sein Vergehen als gesühnt.

÷ **Schüren,** 26. Aug. (Zwei „gute Freunde".) Zwei jungendliche Bergleute, die in Hamborn auf den Thyssen-Schächten zusammen arbeiteten, waren miteinander gut befreundet und Schlafkollegen in einem Logis. Am Lohntage hatten sie ihre Freundschaft besonders nachdrücklich im Alkohol gefeiert, was damit endete, daß die beiden Streit bekamen. Der eine zog ein Messer und versetzte dem andern mit solcher Wucht einen Stich ins Bein, daß das Messer abbrach. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus geschafft werden, während der andere von der Polizei hinter die schwedischen Gardinen gebracht wurde.

÷ **Hörde,** 26. Aug. Hehlerei wurde der Ehefrau B., Hörde, zur Last gelegt. Sie hat zwei Hühner von dem Knecht F. angenommen, obwohl sie gewußt haben soll, daß sie dem Dienstherrn in Willigst bei Schwerte entwendet waren. Die Unschuldsbeteuerungen der Angeklagten waren nutzlos, da die beiden Zeugen, der Knecht F. und die Dienstmagd U., beeiden, daß die Angeklagte von dem Diebstahl gewußt und auch versucht habe, den Knecht abermals zu einem Diebstahl zu verleiten. Das Gericht erkannte eine Geldstrafe von 30 ℳ für eine an sich verwirkte Gefängnisstrafe von 3 Tagen für gemessen. — Eis an Kindern unter 14 Jahren verkauft zu haben, brachte den Eishändler L. vor das Gericht. Er ist auf der Hermannstraße von einem Polizeibetriebsassisten angetroffen worden, als er Eis an Kinder unter 14 Jahren ausgab, ohne daß die Eltern zugegen waren. Dieses Verhalten ist strafbar. Gegen einen polizeilichen Strafbefehl legte L. Berufung ein, da er im Auftrage der Eltern, die in der Nähe gewesen seien, gehandelt habe. Der Einspruch wurde nach der eidlichen Vernehmung des Polizeibeamten verworfen.

÷ **Hörde,** 26. Aug. Ueberfall. Im Brunnenkamp wurden zwei von Dortmund kommende Damen in der Nähe der Pumpstation von rohen Burschen auf das gemeinste beschimpft und dann tätlich angegriffen. Einer der Damen wurde hierbei das Kleid vollständig zerrissen. — Verschmähte Liebe war der Grund zu einer Schlägerei in der Hermannstraße. Ein alter Liebhaber konnte es nicht verschmerzen, daß seine frühere Braut am Arme eines anderen luftwandelte. Beide Rivalen brachten sich blutige Verletzungen am Kopfe bei.

Vom Film.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Augenblicklich läuft in der „Reichskrone" der große Sensationsfilm „Priscilla Dean", der im Süden spielt und allerlei Abenteuerlichkeiten vorführt. Die Ufa-Wochenschau bringt uns Bericht über Sport, Mode und Kunst. Unter Sport sehen wir im Film die Einweihung der Duisburger Schwimmbad-Anlagen „In der Wedau" vom 25. Juli dieses Jahres. Wir sehen die gewaltigen Ausmaße des Duisburger Stadions, dann das Schwimm- und Strandbad, dann die Anlagen am Berta-See und das ganze bunte Leben und Treiben im und am Wasser. Besonders die Sportfreunde werden sich so recht in ihrem Element wähnen, und ist ein Besuch bestens zu empfehlen.

Briefkasten.

„Erbrecht". Die Forderungen sind willkürlich gemacht. Auf alle Fälle wird Ihnen, bezw. den Geschwistern der Vaterteil zustehen. Da ja die ganze Angelegenheit, falls keine gütliche Regelung zustande kommt, doch nur gerichtlich geregelt werden kann, wird gesetzlich jedem der Geschwister bestimmt ein Prozentteil zugesprochen.



Ein schöner Schritt gehen zu Euch ein Anfang beginnt!

Bei dieser Gelegenheit tritt an die sorgende Mutter in den meisten Fällen die Aufgabe heran, die Jugend wieder mit gut passendem, zweckmäßigem und dauerhaftem Schuhwerk zu versehen.

Besonders beachtenswerte Qualitäten:

Größen 27—30	Größen 31—35	Größen 36—39
Mark 4.90 5.70 6.50 7.50 8.50	Mark 5.50 6.70 7.50 8.50 8.50	Mark 7.50 8.90 9.70 10.50 11.50

Schuhhaus Herz :: Schwerte

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Familie Louis Becker

Rheinen, im August 1926.

3075

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht**. Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.

Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.

Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.

Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Sennigsweg 26.

Lichtspiele zur Reichskrone

Freitag bis Montag
Der große Sensations- und Abenteuerfilm



Sieben Akte von Stierkämpfen und schönen Frauen.

Als zweites

Die vom andern Ufer!

Ein Spiel von Liebe und Leidenschaft in 6 Akten mit Bruno Kastner in d. Hauptrolle.

Lustspiel-Einlage!

Ufa Wochenschau!

Sport, Mode und Kunst. Unter andern: Die Einweihung der Duisburger Schwimmbad-Anlagen.

Jagd- und Arbeiterschuhe

äußerst billig im

Schuhgeschäft Schmerbeck
Hörderstr. 48. Tel. 221

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten. 3080

Frau Kemper
Ruhrstraße 4.

Ev. Männerverein
Sonntag, den 29. August,

Ausflug
nach Peukmann

in Billigst. Abmarsch 2 Uhr vom alten Rathaus. Kaffee ohne Essen. 3074



Schießverein
v. Schwerte u. Umgegend

Montag, den 30. August abends 8½ Uhr, im Hotel Kaiserhof,

außerordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Verschmelzung mit dem Bürger-Schützen-Verein.
2. Waffenscheinangelegenheit
3. Verschiedenes.

3071 **Der Vorstand.**

Samstag, den 28. ds Mts, vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank das

Fleisch einer Kuh

verkauft. 3072

Schlachthofverwaltung

2 Preßwagen-Schieber

stellt ein 3073

Ziegelwerke Johann Nie

Photo-Bedarf



Photo-Apparate

äußerst preiswert

Entwickeln u Kopieren von **Platten** und **Film's** prompt u. sauber.

Max Mehlhose
491 Postplatz.

Zwangs-Versteigerung!

Sonnabend, 28. ds. Mts. vorm 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale hier, Westenstr 15

2 Kronleuchter

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern

Schwerte, 27. Aug. 1926

Trausch
Obergerichtsvollzieher in Schwerte.

Technikum Lemgo i. Lippe
höhere techn. Lehranstalt Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss. Programm frei.

Statt Karten!

Bauunternehmer **Heinz Henkel**
Luise Henkel
geb. Ruthalneit

Vermählte

Castrop *Schwerte*

den 27. August 1926.

3070

Wir empfehlen:

Zum Schulbeginn

den Schülern aller hiesigen Schulen für den Zeichenunterricht:

Zeichenblöcke, weiß	von	0.20 ab
Zeichenblöcke, grau	„	0.15 „
Skizzenblöcke u. -bücher	„	0.20 „
Wasserfarben (lose) viereckig		0.05
Wasserfarben (lose) rund		0.10
Wasserfarben in Tuben		0.25 u. 0.75
Malkästen	von	0.50 — 1.80
Malpinsel	„	0.06 ab
Pastellkreide	„	0.20 „
Oelkreide	„	0.75 „
Zeichenkohle		0.10
Feuerschwamm	„	0.05 „
Fixatif		0.25

und sonstige Zeichen- und Mal-Artikel.

Buchhandlung Carl Braun
Bahnhofstraße 3 Gr. Marktstraße 3

Billige Preise

Naturbutter	Pfd.	Mk.	1.72
Limburger Käse	„	„	0.55
Edamer Käse 20%	„	„	0.78
Sauerkraut	„	„	0.15
Inländ. Hafer	„	„	0.15
Kleiner Perlmais	„	„	0.16
Gelber Weizen	„	„	0.19
Futterhaferflocken	„	„	0.20

STEINHÄUSER

Hagenerstraße 1

DIE REKLAME

arbeitet, auch wenn Du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens

Darum inseriere!



Stets größte Auswahl bei:
Carl Braus, Bahnhofstraße 3

Deutsche Turnerschaft.

Turnverein „Teutonia" e. V. 1883, Westhofen.

Am vergangenen Sonnabend wurde im Vereinslokal die fällige Monatsversammlung abgehalten. Nachdem eingangs der Versammlung zwei Neuaufnahmen getätigt wurden, kam man zur Besprechung der „Reichsjugendwettkämpfe". Diese sollen am 12. September auf dem Spielplatz des Vereins stattfinden, damit auch die Volksschulen daran teilnehmen können. Der Beginn der Wettkämpfe ist auf 2 Uhr nachmittags angesetzt. An Eintrittsgeld wird erhoben pro Person 30 ₰. Schüler als Wettkämpfer unter 14 Jahren sind frei; andere Jugendliche unter 14 Jahren zahlen 10 ₰. Meldungen zur Teilnahme an den Wettkämpfen sind bereits zahlreich eingegangen. Für reibungslose glatte Abwicklung der Veranstaltung hat der Verein bestens gesorgt. Der Nachmittag gehört ganz der Jugend, sie soll sich tummeln an den Geräten, im Lauf, im Sprung und kann zeigen, was im Laufe des Jahres dazugelernt ist. Hat nun noch der Wettergott ein Einsehen, so zweifeln wir nicht an einen allseitigen zufriedenstellenden Verlauf der Veranstaltung.

Im Fortgang der Verhandlungen wurde noch bestimmt, daß das 43. Stiftungsfest des Vereins am Sonnabend, den 9. Oktober abgehalten werden soll. Die Vorbereitungen dazu sind schon in Angriff genommen, der Turnausschuß hat alle Hände voll zu tun und wird in der nächsten Monatsversammlung am 18. September das endgültige Programm festgelegt werden.

Mit einem dreifachen „Gut Heil" fand die Versammlung gegen 12 Uhr ihr Ende.

Humor.

Nicht mehr zu übertrumpfen. „Wie bist du mit deiner neuen Wohnung zufrieden?" — „Ganz leidlich! Abgesehen davon, daß der Mieter in der Etage unter mir die Posaune bläst!" — „Da 'schaff' du dir doch ein Saxophon an!" — „Hab' ich ja getan! Deswegen bläst er ja die Posaune!"

Wirtschaftspolitik oder Nationalpolnik?

Von Franz de Paula Rost.

In der Tschecho-Slowakei haben sich in den letzten Wochen Geschehnisse abgespielt, die wir vom Reiche aus nur mit der größten Besorgnis verfolgen können. Seit sieben Jahren steht das gewaltsam in die Tschecho-Slowakei hineingepreßte und seither unaufhörlich bedrückte und zurückgedrängte Sudetendeutschtum in einer Abwehrstellung, welche die Lage der in rascher Folge wechselnden tschechischen Regierungen in Anbetracht der wachsenden Uneinigkeit der tschechischen Parteien und der ständig steigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten immer bedenklicher gestaltete. Die derzeitige Beamtenregierung Cerny war nach wochenlangem Verhandeln im Begriff, ohne den geringsten Erfolg erzielt zu haben, zusammenzubrechen, weil keine Mehrheit für eine Reihe dringender Gesetzesvorlagen zusammenzubringen war. Da knüpften in letzter Stunde drei sudetendeutsche Parteien, die deutsche christlich-soziale Partei, der Bund der Landwirte (Agrarpartei) und die Gewerbepartei Verhandlungen mit den tschechischen Parteien an, und das Resultat war, daß die von der Regierung geforderte Zollvorlage, die Kongrua, d. i. die Priesterbesoldung, und die Staatsangestellten-Vorlage von einer bürgerlichen tschechisch-deutschen Mehrheit zur Annahme gebracht wurden oder noch werden. Bei den entscheidenden Sitzungen erlebte das Prager Abgeordnetenhaus Auftritte, die sich von bayrischen Wirtshausschlachten in nichts unterschieden und an denen, wie ja nicht groß unterstrichen zu werden braucht, die Kommunisten hervorragend beteiligt waren.

Die Folgen dieses Verhaltens der drei deutschen Parteien sind noch gar nicht abzusehen. Die große Mehrheit des sudetendeutschen Volkes lehnt die Politik dieser Parteien, die sie mit erheblichen Steuern belastet, ab, wobei zu seiner Ehre gesagt werden muß, daß für die Ablehnung nicht die wirtschaftlichen Gründe, sondern die nationalen im Vordergrunde stehen. Man wirft den zweiunddreißig Abgeordneten, die in recht gewundenen Erklärungen ihr Verhalten zu rechtfertigen versuchten, vor, daß sie eine reine Geldbeutelpolitik treiben und die nationalen Belange mit Füßen treten. Die Belange, welche seit sieben Jahren von allen sudetendeutschen Parteien mit Rücksicht auf die nationale Not des Sudetendeutschtums in Abwehrstellung verteidigt werden. Die Notwendigkeit gewisser Zölle wird dabei von den übrigen deutsch-bürgerlichen Parteien an sich nicht bestritten, die Verweigerung erfolgt aber aus nationalen Gründen. Einen Sturm der Entrüstung rief es hervor, als die drei Parteien sich uneingeschränkt an der Niedertrampelung der Opposition, ihrer Anträge und Gegenvorschläge beteiligten und dadurch die im tschechischen Staate von je übliche Niederknüppelung deutscher Anträge nachträglich guthieß, weil es die eigenen Interessen diesmal begünstigte. Die „Bohemia" schrieb hierzu: Hier wäre es einmal Sache der deutschen Wählerschaft, den Abgeordneten, die ihre nationale Pflicht so leichtfertig vergessen, nur weil einige Kronen im Spiel sind, von denen gewisse Schichten profitieren sollten, ein unzweideutiges: „Bis hierher und nicht weiter!" zuzurufen." Der Senator Dr. Heller (Sz.) aber sagte in einer Rede im Senat: „Das Schauspiel, das die Deutschbürgerlichen (diese Verallgemeinerung ist tendenziös unrichtig) heute der Oeffentlichkeit bieten, ist wohl das schandvollste, das es je gegeben. Sie sind heute Lakaien der tschechischen Regierung geworden, apportieren die Steuern und alles, was die Regierung will, und werden sogar die achtzehnmonatige Militärdienstpflicht bewilligen."

Der schöne Gedanke einer geschlossenen sudetendeutschen Einheits-Abwehrfront ist, wie man aus solchen Proben ersieht, durch diese Vorgänge für absehbare Zeit zerschlagen. Heftiger denn je tobt der parteipolitische Kampf. Die Sozialisten werfen den drei bürgerlichen Parteien krassesten Verrat am Deutschtum vor und bringen Enthüllungen über die den Verhandlungen voraufgegangene beschämend geringschätzige Behandlung der drei Parteien durch die Tschechen, welche erst alle Mittel versuchten, um die notwendige Zollmehrheit ohne die verhaßten Deutschen zustande zu bringen. Man kann die Haltung der 32 deutschen Abgeordneten um so weniger verstehen, wenn man die sich gleich abweisend bleibende Stellungnahme der tschechischen Parteien bemerkt, bei denen auch nicht das leiseste Anzeichen für eine Schwenkung, ein Einlenken, eine versöhnliche Haltung bemerkbar wird. Wenn sudetendeutsche Parteien gar auf Dank von seiten der Tschechen rechnen, so muß man wirklich an ihrem politischen Klarblick zweifeln, da für Untreue, Verrat und Undank die Tschechen beinahe schon sprichwörtlich sind. Man denke nur an das Verhalten der tschechischen Legionen in Rußland und Sibirien in jüngster Vergangenheit. Die Stimmen jener milden Tadler, die in dem Verhalten der drei Parteien nur ein Fehlgeben befürchten und lediglich weitere Schädigung des Deutschtums voraussehen, dürften daher wohl nur allzubald recht bekommen. Zweifler mögen lesen, was die „Lidové Listy", Organ der tschechischen katholischen Volkspartei (einer der tschechischen Zollparteien) schreibt: „Es ist vollständig undenkbar, daß in einem Staate, der sich tschecho-slowakisch nennt, zu einer Zusammenarbeit mit den Deutschen gegriffen würde, ehe sich ein „modus vivendi" mit den Slowaken gefunden hat." Daß die Slowaken nur 1.7 Millionen, die Sudetendeutschen aber 3¾ Millionen Köpfe zählen, stört dabei offensichtlich nicht. Der Name des Staates muß herhalten, wenn die Vernunft sich sträuben will. Der „Cesko Slovo", Organ der tschechischen Nationalsozialisten (Zollgegner), erklärt: „Mit keiner antistaatlichen Partei, die gegen die Zölle stimmt, haben wir verhandelt oder nur im Entferntesten sie hierzu aufgefordert." Dasselbe besteuern die Zollparteien, also ob für oder gegen die Zölle, mit den Deutschen wollen sie nichts zu tun haben. Den deutlichsten Ausdruck hierfür finden wir aber in der kürzlich erfolgten brüsken Ablehnung der deutschen Anträge auf Errichtung von deutschen Hochschulen, einer Handelshochschule in Aussig, einer tierärztlichen Hochschule, einer Forstschule. In der Ablehnung der Ausarbeitung eines Regierungsprogramms über die deutschen Schulansprüche waren die Tschechen im Kulturausschuß vollkommen einig. Wer erinnert sich da nicht an die ständige Verweigerung der Verlegung der deutschen Universität von Prag nach Reichenberg, der deutschen Vorstadt in Böhmen. Die Verlegung würde nämlich dem Deutschtum förderlich sein, und das muß doch auf jeden Fall verhindert werden!

Und da soll man auf günstige Rückwirkungen für das Sudetendeutschtum infolge der Regierungsunterstützung durch deutsche Parteien hoffen? Solchen Glauben haben wir schon längst fahren lassen und sehen mit Verwunderung die sich immer wiederholenden Bemühungen weichherziger Wirtschaftsverehrer. Wir wünschten innig, daß die nationale Haltung der Sudetendeutschen durch ihre Erfahrungen endlich sich wesentlich versteifte und die unselige Parteizerrissenheit überwände, und daß die Mahnung, die jüngst in der Budweiser Zeitung stand, überwältigend lebendig würde und bliebe: „Gedenke stets, daß deutsch du bist, und halte steif den Nacken!"

Der Sturm auf den Kanal.



Der Erfolg der amerikanischen Schwimmerin Gertrud Ederle hat einen wahren Sturm der Kanalschwimmer ausgelöst. In der letzten Woche kündigten nicht weniger als 7 Schwimmer und Schwimmerinnen den Versuch an, den Kanal ebenfalls zu durchqueren und, wenn möglich, den Rekord Gertrud Ederles zu brechen. Darunter befinden sich auch zwei deutsche Schwimmer, der deutsche Meister Vierkötter startete am Montag bei Cap Griz Nez (unser Bild), also an derselben Stelle wie Gertrud Ederle, mußte aber infolge stürmischer See nach 10 Stunden den Kampf aufgeben. Der Husumer Schwimmer Remmerich gab nach 6½ Stunden ebenfalls auf, da er bei dem Angriff eines Katzenfisches verletzt worden war. Von den beiden Engländerinnen gaben Mrs. Cannon nach 4½ Stunden, Mrs. Barrat nach 3 Stunden auf. Der Franzose Crillon nach 5 Stunden, die Amerikanerin Mrs. Corson war überhaupt nicht gestartet.

Aus den Provinzen.

Immer großzügig.

Hagen, 27. Aug. „Selbstverständlich fahrt ihr im Wagen meines Vaters mit ins Waldeckische, wo ich eine Jagd pachten will", lud ein Kaufmann aus Hagen einige Freunde ein und bestellte ein Mietsauto. Geld hatte er zwar nicht, um die Fahrt zu bezahlen, doch spielte er dem Besitzer des Wagens gegenüber den reichen Fabrikantensohn der die Rechnung aus der Westentasche erledigte. „Unser Chauffeur ist noch nicht ganz Streckenkundig" rekelte er sich unterwegs lautstark im Polster. Nach der Fahrt ließ er nichts mehr von sich hören, so daß der geprellte Autobesitzer schließlich Anzeige erstattete. Der Kaufmann wurde wegen Betruges zu 200 ℳ Geldstrafe verurteilt. Nach einem ärztlichen Attest ist er hochgradig nervös und leidet zeitweilig an größenwahnsinnigen Vorstellungen.

Der Streit um den Rehbock.

Herne, 27. Aug. Ein aus dem benachbarten Bladenhorster Waldungen verirrter Rehbock geriet hier in eine Schleusenkammer am Rhein-Herne-Kanal, aus der er sich nicht mehr zu befreien vermochte. In erschöpften Zustande wurde der Rehbock schließlich in einen Stall des dort wohnenden Schleusenmeisters eingesperrt. Auf Anfrage bei dem Wasserbauamt, was mit dem Rehbock geschehen soll, wurde mitgeteilt, daß er geschlachtet werden solle. Als davon inzwischen der betreffende Jagdpächter erfuhr, erhob er sogleich Protest. Die Herner Jäger haben den verantwortlichen Stellen mitgeteilt, daß sie die Kanalbaudirektion in Münster und das Wasserbauamt in Duisburg in allen Fachblättern und Jagdzeitschriften öffentlich brandmarken werden, wenn der Rehbock nicht freigelassen wird. Man darf gespannt sein, welchen Ausgang der Streit um den Rehbock nehmen wird.

Unter schwerer Anklage.

Hamm, 27. Aug. Ein Naturheilkundiger mit seinem angeblichen Assistenten wurde wegen Lohnabtreibung und Betruges im Rückfalle festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Sie wurden überführt, seit langem in Hamm und auswärts nicht nur in ungezählten Fällen Abtreibungen vorgenommen, sondern auch gutgläubige Frauen durch Vorspiegelung einer unmöglichen Heilmethode erheblich geschädigt zu haben.

Das größte Walzwerk der Erde.

Bochum, 27. Aug. Die Neuanlagen des Bochumer Vereins in Höntrop sind nunmehr fertiggestellt. Sie bedecken eine Fläche von 80 000 qm. Das Walzwerk selbst ist das größte der Erde. Es besteht aus drei riesigen 400 Mtr. langen Hallen. An das Walzwerk schließt sich ein Stahlwerk an, das 60 Meter lang und 30 Meter hoch ist. In der nähe dieser industriellen Anlagen befinden sich noch zwei 70 Meter hohe Gasometer. Die Brennstoffversorgung dieses Werkes erfolgt nicht durch Kohle, sondern durch Koks und Hochofengas.

Gotteslästerung.

Gelsenkirchen, 27. Aug. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der kommunistische Stadtverordnete und Lehrer Tillmann Blum aus Gelsenkirchen wegen Gotteslästerung zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 30. März ds. Js. in der öffentlichen Stadtverordnetensitzung gelegentlich der Beratung über den Punkt „Bewilligung eines Zuschusses für das kath. Lyzeum" in der Debatte die Ausdrücke gebraucht: „Ach, Ihr mit Eurem Hampelmann, mit Eurem lieben Gott" u. „Eure ganze Religion ist ein Misthaufen". Die Geistlichkeit hatte wegen dieser Ausdrücke Strafantrag gestellt. In der Sitzung wurde eine ganze Anzahl Zeugen, zumeist Stadtverordnete, vernommen, die bekundeten, daß sie an diesen unerhörten Aeußerungen Aerger genommen hätten. Die Staatsanwaltschaft beantragte 150 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten an Stelle einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen zu einer Geldstrafe von 200 ℳ.

Ein Stück Mittelalter.

Langenfeld, 27. Aug. Ein tolles Stückchen leistete sich eine hiesige „Wahrsagerin". Der Musikverein veranstaltete am Sonntag eine Dampferfahrt nach Königswinter. Alles freute sich auf den genußreichen Sonntag. Die Karten fanden Absatz wie warme Semmeln. Irgend eine abergläubige Mitbürgerin, die wohl der Ansicht war, daß man auf einem Rheindampfer doch nicht ganz seines Lebens sicher ist, erkundigte sich zur Vorsicht bei einer Wahrsagerin über den voraussichtlichen Verlauf der Fahrt. Und siehe da, die weise Frau stellte fest... daß der Dampfer untergehen werde. Natürlich bekam die neugierige Dame einen heillosen Schrecken. Sie konnte den Mund nicht halten und erzählte guten Freundinnen von dem großen bevorstehenden Unheil. Das war das Signal zu einem starken „Abstoßen" der bereits gekauften Fahrkarten. Natürlich gab es auch recht viele Mu-

Die Glocken von St. Nikolai

Roman von
Willy Zimmermann-Sfuslow.
Urheberrechtschutz durch Hermann Berger,
Roman-Verlag, Berlin, SO. 36.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ich hab's schon gehört. Es wird eine Zeit der Prüfung."

„Ich werde sie bestehen."

„Graf Wartenberg ist in Berlin."

„Bist du dessen sicher?"

„Ich habe ihn heute mit eigenen Augen gesehen."

„War er allein?"

„Ein mir unbekannter Herr war mit ihm."

„Er wird Geschäfte mit ihm besprochen haben."

„So wird es sein."

„Ein anderes Thema, bitte. Komm, Lydia, sing mir ein russisches Lied. Ich werde dich begleiten."

Leise, als fürchte der Gesang, die Wände des Zimmers zu brühren, zitterte eine traurige russische Volksweise durch den Raum.

„Traurig und schön. Immer wieder dieselbe Gegenüberstellung. So sind eure russischen Lieder, so ist das Leben. Singe mir noch ein Wolgalied"

„Was du willst, singe ich dir, Betty. Nur heute erlaß es mir, mir ist so bange."

„Du hast wieder Gesichter. Deine beste Stimmung für eine Partience. Aber nein, ich habe heute noch viel zu erledigen. Auch für dich habe ich einen Auftrag. Bringe mir doch bitte mein Briefpapier, Lydia, das taubengraue mit dem Silberrand."

Lydia verschwand im Nebenzimmer und kehrte nach einiger Zeit mit dem Gewünschten zurück.

„Wie rede ich einen Menschen an, den ich nur einmal gesehen habe und in den ich unsterblich verliebt bin?"

„Ich falle ihm um den Hals und küsse ihn schrecklich ab."

„Brieflich kann man das schlecht machen."

„Dann muß es persönlich ausgerichtet werden." Betty überlegte.

„Das wäre himmlisch. Aber das geht nicht. Es geht fast alles nicht, was man gern möchte. Lydia, warum ist das so?"

„Weil der Wunsch wesenlos ist und den an der Erde klebenden Leib hinter sich lassen muß."

„Ja, ein Vogel hat's besser. Wenn ich doch Flügel hätte!"

„Weil's aber nicht sein kann, bleib ich allhier."

„Also wird geschrieben. Mein treuer Geselle —, es klingt nicht. Finde etwas anderes."

„Lieber!"

„Ja, das ist gut, trifft auch das, was ich sagen will. Aber es klingt scheußlich. Wie nun?"

„Es bleibt nur eins."

„Und das ist?"

„Die Stelzen der Höflichkeit."

„Leider, leider. Also: Sehr geehrter Herr!"

Im gleichen Augenblick wurde Lydia von Frau von Korant abgerufen.

„Es ist besser so," sagte Betty bei sich. „Ich werde ihm den Brief durch die Post schicken und das Geheimnis wahren."

VII.

Spielers Glück und Pech.

Gegen Mittag des nächsten Tages gab der Postbote für Walter einen taubengrauen Brief mit silberner Einfassung ab.

„Da kommt sie mir schon angeflattert," sagte Walter. „Sie hat's eilig."

„Doch kaum hatte er die ersten Zeilen überflogen, als er mit tiefem Seufzer dicht ans Fenster trat und die zierlichen Schriftzüge noch einmal prüfte.

Sehr geehrter Herr!

Leider ist meine Absicht, den Unterricht heute bei Ihnen zu beginnen, durch eine notwendig gewordene Reise vereitelt worden. Ich hoffe, Ihnen in einigen Wochen meine Rückkehr melden und die Stunden aufnehmen zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihre Schülerin.

Das also war die Sprache des angebeteten Engels. Kalt und hart wie nordischer Granit. Und um dieses geschäftskühlen Wesens willen hatte er gestern gezögert, Lydias Gunst entgegenzunehmen.

Walter setzte sich an den Tisch und stützte den Kopf in die Hände.

Was nun? Alles dahin, in Rauch verpufft. Die Lage war jetzt schlimmer als zuvor. Felix' Gunst, des einzigen, die vielleicht hätte helfen können, sicher verscherzt. Was bedeuteten Lydias Anschuldigungen? Auswüchse gekränkten Mädchenstolzes? Nichts dahinter. Die Tatsachen waren sicher anders.

Felix wieder zu versöhnen schien Walter eine Notwendigkeit. Heute noch mußte er ihn im Café aufsuchen und seine Abwesenheit mit irgendeiner Ausrede entschuldigen.

Und dann frisch hinein ins Unvermeidliche. Er war Mann genug, Erlaubtes vom Unerlaubten unterscheiden zu können. Es gab eine Grenze, die er nicht überschreiten würde.

Die Stunden krochen wie milchbeinige Fliegen dahin. Oft drohte Walter unter dem Druck der letzten Nachricht zu erlahmen, stumpfe Verzweiflung kam über ihn. Dann wieder erwog er die verschiedensten Möglichkeiten, die ihm die Hilfe des Direktors Fuchs oder Felix' bringen könnte, und er wurde mutvoller.

Endlich ging es in die fünfte Stunde. Müde warf er seinen Umhang über und verließ die Wohnung, ohne sich von Frau Bandel zu verabschieden. Er schämte sich, der aufgeräumten Alten den Mißerfolg zu beichten.

In dem vollbesetzten Café war weder Felix noch der Direktor Fuchs zu entdecken. Der Kellner konnte keine Auskunft geben. Er verwies Walter an den Geschäftsführer. Der erklärte mit zweideutigem Augenblinkern, daß heute abend um neun Uhr im blauen Zimmer eine wichtige Sitzung einiger Herren beginne, zu der die Gesuchten sicher erscheinen würden. Herr Moll — Walter wunderte sich kaum, wie die Geschäftsleitung zu seinem Namen gekommen war — möge nur kurz nach neun Uhr noch einmal vorsprechen.

Es blieb nichts anderes übrig, Walter mußte die Zeit in den Straßen Berlins mit knurrenden Magen totschlagen. Mehrere Male umkreiste er den Spittelmarkt, um Eugen Fiedler, den Zeitungsmann mit der bunten Mütze und der rauhen Stimme ausfindig zu machen. Fiedler aber war nicht zu finden.

Auch vor hellen Schaufenstern mit kostbaren Auslagen hielt sich Walter längere Zeit auf. Beim Gleißen und Blitzen dieser preziösen Dinge zuckte ihm der Gedanke durch den Kopf, welchen Reiz dies gerade auf die Heruntergekommenen ausüben mußte. Ein Stück nur davon machte der Not für lange Zeit ein Ende, half vielleicht wieder aus der Grube auf gangbaren Boden. War es Respekt vor dem Gesetz, Mangel an Gelegenheit oder gar Feigheit, was diese mit hungernden Blicken suchenden Gestalten am letzten Schritt hinderte? Not, die Jagd nach Brot kennt kein Gebot!

Von irgendwo erhob sich Klappern, Kreischen, Schimpfen. Zwei Wagen waren ineinander gefahren, die Insassen verletzt. Da waren auch schon Bahren, auf denen die Verletzten schnell und still fortgetragen wurden. Einige Zeitungsreporter bestürmten die Wachbeamten um Auskunft. Selbst ein Kurbelkasten war zur Stelle. Geschäft, des einen Not, des andern Brot.

Walter schüttelte sich von Abscheu und Ekel. Dieses Wettlaufen erschien ihm wie der Kampf zweier Hunde um den Besitz eines Knochens, rücksichtslos Kampf mit dem Sieg des Geschickteren.

(Fortsetzung folgt.)

tige. Diese benutzten den Dampfer, freuten sich, eine genußreiche Fahrt gemacht zu haben, und weideten sich an den verdutzten Gesichtern der Zurückgebliebenen, die mit Spannung die Stunde der Rückkehr erwarteten. So geschehen am 12. Sonntag nach Trinitatis in Langenfeld, im schönen Landkreis Solingen.

Unaufgeklärte Vergiftung.

Großenbaum, 27. Aug. Vor einigen Tagen hatte eine Frau aus der Bachstraße Milchreis gekocht und ein Ei hineingeschlagen. Als der Mann zur Arbeit ging nahm er als Essen von diesem Milchreis mit und aß davon. Im Laufe des Nachmittags erkrankte er und sein Zustand verschlimmerte sich derart, daß er in das Krankenhaus in Huckingen eingeliefert werden mußte. Die Frau, die zu Hause von dem Milchreis gegessen hatte, erkrankte ebenfalls. Die Aerzte glaubten zunächst an Typhus, was aber ein Irrtum war. Es wird angenommen, daß das Ei, das in den Milchreis geschlagen worden war, verdorben war. Die übrigen Mitglieder der Familie hatten von dem Milchreis nichts gegessen und sind auch nicht erkrankt. Der Mann ist bereits gestorben, die Frau liegt noch schwer krank darnieder.

Haarsträubende Zustände.

Buer, 27. Aug. Haarsträubende Zustände wurden durch die städt. Gesundheitspolizei in einer Buerschen Milchgroßhandlung im Schlachtfeld festgestellt. Bei einer Revision wurden neben guter einwandfreier Milch eine Anzahl Kannen mit Milch vorgefunden, deren Inhalt zum größten Teil schon in Fäulnis übergegangen war. Die Deckel der Milchkannen enthielten an der Innenseite Hunderte von lebenden Maden. U. a. wurde auch Butter vorgefunden, die schon vollständig grün ausgewachsen war.

Wiederzulassung.

Koblenz, 26. Aug. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat den in Berlin erscheinenden „Rheinischen Beobachter", der seit 1922 im besetzten Gebiet dauernd verboten war, nunmehr wieder zugelassen.

Das gefährliche Gutachten.

Frankfurt, 27. Aug. Der Vorstand der Frankfurter Ortskrankenkasse hatte von den Direktionen der Kölner und Nürnberger Ortskrankenkassen ein Gutachten übe die Frankfurter Kasse in Bezug auf eine etwaige Verbesserung in der Verwaltung einziehen lassen. Dieses Gutachten war zu dem Ergebnis gekommen, daß mit weniger Personal gearbeitet werden könne, daß einzelne Maßnahmen überflüssig seien und daß bei der Ausdehnung, welche die Geschäfte der Kassen genommen hätten, die Einrichtungen des Gebäudes nicht mehr auf der Höhe seien. Weiter soll in dem Gutachten bemängelt worden sein, daß die Frankfurter Ortskrankenkasse die höchsten Preise für die Aerzte, Apotheker und Heilmittel gewährt. In der Ausschußsitzung verlangten die Arbeitgeber, daß ihnen das Gutachten mitgeteilt würde. Dieses Verlangen wurde mit erdrückender Mehrheit abgelehnt, woraufhin die Arbeitgebervertreter den Sitzungssaal verließen. Sie wollen sich beschwerdeführend an das Versicherungsamt wenden.

—oo—

Allerlei aus aller Welt.

Verheerender Brand in einer Altfilm-Verwertungsstelle. Die Atlas Chemische Fabrik A.-G. in Mölkau bei Leipzig wurde von einem größeren Schadenfeuer heimgesucht. Die Fabrik unterhält in Taucha ein Lager von gebrauchten Filmen, die als Rohstoff bei der Kittherstellung verwendet wurden. Im Aufbewahrungsraum der Filme brauch auf noch nicht aufgeklärte Weise plötzlich Feuer aus. 76 000 Kilogramm Filme wurden in wenigen Minuten vernichtet. Der Schaden wird mit über 100 000 Mark angegeben. Der entstandene Gebäudeschaden ist ebenfalls groß.

Jugendliche Ausreißer. Ein aus Pollnow (Pommern) verschwundener Hütejunge konnte in Berlin festgenommen und der Heimat wieder zugeführt werden. Er hatte seine Reise in Gemeinschaft mit einem gleichaltrigen Fleischerburschen gemacht. — Auch ein zweiter in Pollnow kürzlich verschwundener 16jähriger Hütejunge konnte ausfindig gemacht werden. Er hatte sich in Altmartinshagen bei Panknin im Rügenwalder Amt vermietet.

Entgleisung eines Bremsversuchszuges. Auf der Strecke Neuhaus am Rennsteig—Probstzella entgleisten bei Lippelsdorf mehrere Wagen eines Bremsversuchszuges. Kurz darauf fuhren zwei zusammengekoppelte Lokomotiven auf den haltenden Zug auf. Dabei wurde der Meßwagen samt seinen wertvollen Meßinstrumenten völlig zertrümmert. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

—oo—

Die Filmzentrale der Welt.

Das gigantischste Filmatelier der Welt. — 24 Meisterregisseure. Ein Etat von 150 Millionen Dollar. — 35 000 Angestellte. — 175 Filmgesellschaften.

Holliwood ist heute im Zeitalter des Films bereits ein Begriff geworden, denn diese Stadt ist tatsächlich die Filmzentrale der Welt. Trotzdem macht sich wohl selten ein Außenstehender eine Vorstellung von dem gigantischen Ausmaß dieser Filmstadt. Mit wenigen geringen Ausnahmen, die deutschen Regisseure betreffend, sitzen alle hervorragenden Meister der Filmregie in Holliwood, unter ihnen auch mehrere der besten Deutschen wie Lubisch und Leni, denn Holliwood zieht alle großen Könner auf dem Gebiete des Films mit magischen Kräften in sein Reich. In Holliwood gibt es nicht weniger als 24 Ateliers der großen Filmmeister, d. h. die 24 bedeutendsten Filmregisseure der Welt haben hier ihre Ateliers, ungerechnet der vielen Regisseure, die als „Gelegenheitsarbeiter" in den anderen großen Ateliers tätig sind, von denen es im ganzen 50 gibt und die hier „Studios" heißen. Unter diesen Ateliers darf man sich nicht etwa kleine Gebäude oder Glashallen vorstellen, in denen gearbeitet wird, sondern es sind meist Riesenterrains von mehreren Quadratkilometer, auf denen ganze Städte errichtet werden, die natürlich nur zu Filmzwecken erbaut sind und die gewissermaßen nur als Attrappen von Städten anzusehen sind.

In ganz Amerika hat natürlich Holliwood den größten Bedarf an Rohfilm und stellt auch die größte Anzahl von Filmen sowohl der Zahl als der Länge nach her. Im letzten Jahr 1925 wurden insgesamt 1½ Milliarden Meter Film in Amerika verwendet. Von diesen 1½ Milliarden entfallen zwei Drittel allein auf Holliwood. Von den ungeheuren Summen, die durch Holliwood umgesetzt werden, kann sich der Außenstehende nicht die rechte Vorstellung machen, wenn er auch an große Beträge zu denken gewohnt ist.

Die gesamte Ausfuhr des amerikanischen Films hatte im Jahre 1925 einen Wert von 5½ Millionen Dollar. Von dieser Ausfuhrmenge fallen allein Filme im Werte von 5 Millionen Dollar auf Holliwood, denn fast alle Filme, die für das Ausland erworben werden, sind künstlerisch hochwertige Filme, wie sie in Amerika allein in Holliwood gemacht werden. Natürlich ist der Wert der Filme Holliwoods damit nicht im entferntesten errechnet, denn die ausgeführten Filme haben Vermögen erworben, so daß der Wert, der bei der Ausfuhr erklärt wird, ja nur ein ganz geringer Bruchteil des wirklichen Wertes des Films ist. Man kann sagen, daß an Anschaffungen, Bauten, Gehältern für Schauspieler, Regisseure und Arbeiter Holliwood einen Mindestetat im Jahr von 150 Milliarden Dollar hat. Dabei spielen die gewaltigen Gehälter, welche die großen Filmschauspieler erhalten, nur eine geringe Rolle. Die große Masse der Ausgaben wird dadurch bedingt, daß Holliwood als Filmzentrale der Welt eine wahrhafte Filmstadt ist, in der fast alle Bewohner dem Film dienen. Die Anzahl der in den 50 Ateliers beschäftigten Personen wird auf rund 35 000 geschätzt. Die bedeutendste Unternehmungsgesellschaft ist merkwürdiger Weise nicht eine kapitalistische Gesellschaft, sondern die Vereinigung der Schauspieler Douglas, Fairbanks, Mary Pickfort, Charlie Chaplin und Tom Mix, die die gesuchtesten Filme herstellen, denn es geht auf dem Gebiete des Films nicht nach der Möglichkeit der Kapitalinvestierung, sondern nach der Bedeutung und Beliebtheit der Schauspieler.

In der Vereinigung der Filmschauspieler haben sich aber die bedeutendsten und beliebtesten männlichen und weiblichen Filmstars zusammengetan und beherrschen dadurch gewissermaßen das Kinofeld Amerikas. Wenn sie auch nicht die größte Anzahl der Filme herstellen, sondern sich mit drei bis 4 Filmen begnügen, haben sie doch die meisten Einnahmen, da ihre Filme den meisten Absatz haben. Holliwood hat nicht nur Anziehungskraft auf die Schauspieler, sondern auch auf die Unternehmer. Wer nur ein bischen auf sich hält, glaubt, in Holliwood arbeiten zu müssen. So kommt es, daß es in Holliwood 175 registrierte Filmgesellschaften gibt, von denen sicherlich nicht alle arbeiten, aber die Zahl der wirklichen Filmunternehmer, die hier leben, soll noch bedeutend größer sein. Die großen Leistungen Holliwoods werden aber von höchstens 10 großen Gesellschaften vollbracht, die sich nicht nur in den Ruhm Holliwoods teilen, sondern auch in den Gewinn.

Die eigentliche Stadt Holliwood zeichnet sich durch kleine sehr schöne Villen aus, in denen die großen Filmmagnaten und Filmstars während der Arbeitszeit von Holliwood wohnen. Sie haben in anderen Städten natürlich auch noch ihre schönen Häuser, denn Holliwood ist gleichsam nur der Arbeitsraum der Filmindustrie. Der Wohnraum befindet sich an der See oder im Gebirge oder anderen bevorzugten Orten, in denen vom Film nicht die Rede ist.

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Werthapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse): Die Berichtswoche brachte die von allen Seiten mit Spannung erwartete Einführung der Aktie der Vereinigten Stahlwerke. Durch die wenigen und unbestimmten Mitteilungen, die dem Publikum über die beabsichtigte Art der Einführung von zuständiger Seite gemacht worden waren, wurde die Börse erheblich beunruhigt. So traten am Montag, dem Einführungstage in Berlin bedeutende und unerwartete Abschwächungen ein. Wie bisher, so wurde auch diesmal der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt, auf dessen gesunde und wenig spekulative Verfassung in diesem Zusammenhang schon öfters hingewiesen worden ist, von den Rückgängen an der Berliner Börse kaum in Mitleidenschaft gezogen; im Gegenteil konnten verschiedene Werte nicht unbeträchtliche Steigerungen verzeichnen. Am Kohlenkuxenmarkt lagen von schweren Werten Ewald und Constantin der Große unverändert, König Ludwig und Langenbrahm verloren 500 M. Besonders lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Carolus Magnus, die 250 M gewannen und von diesem Gewinn nur 50 M wieder abzugeben brauchten. Heinrich hielten sich anfangs auf ihrem Kurse von 3750 M, schließen aber 100 M niedriger. Diergardt, die zeitweise unter lebhafter Anteilnahme des Marktes den Stand von 3000 M erreichten, verlassen die Berichtswoche ebenfalls 100 Mark niedriger. Unverändert liegen Wilhelmine Mevissen. Am Kohlenaktienmarkt büßten Adler- und Niederrheinische Bergbau gegen die Vorwoche 1 Prozent, Lothringen 2½ Proz. ein, während Dahlbusch ihren Kurs behaupteten. Am Braunkohlenmarkte trat erneut lebhafte Nachfrage für Michel und Leonhardt ein, die einen Gewinn on 400 M verbuchen konnten. Vernachlässigt waren Bruckdorf Nietleben (./. 400 M). Von rheinischen Braunkohlenwerten konnten Braunkohlen Zukunft Aktien ihre letztwöchentliche Steigerung nicht behaupten, von der sie wieder 4 Proz. abgaben. Am Kalikuxenmarkt vermochte die Mitteilung, daß der Reichswirtschaftsminister seinen Einspruch gegen die Kalipreiserhöhung aufrechterhält, keinen sonderlichen Eindruck zu machen. Mehr Bedeutung wurde einer anderen Mitteilung beigemessen, daß Verhandlungen zwischen der J. G. Farbenindustrie und dem Kalisyndikat laufen, die, wenngleich sie bisher ein Ergebnis noch nicht gebracht haben, doch von beiden Seiten fortgesetzt werden und zum Ziel haben, einen mehrjährigen Lieferungsvertrag zwecks Herstellung von Mischdünger zwischen den beiden Gruppen abzuschließen. Die Werte des Winterhallkonzers lagen in Uebereinstimmung mit dem zweiprozentigen Kursverlust der Kaliindustrie Aktie entsprechend schwächer (Kaliindustrie 135 %). Von Burbachwerten lagen Burbach (2300 M), Beienrode (750 M), Salzmünde (330 M) unverändert, Volkenroda gewannen 50 M (2350 M). Die Werte der Dr. Wilhelm Sauer-Gruppe lagen vernachlässigt, behielten aber ihre letztwöchentlichen Notierungen bei: Bergmannssegen (10 700 M), Hohenfels (6800 M), Hugo (8000 M), Erichssegen (2700 M). In Gumpelwerten entwickelte sich einiges Geschäft in Friedrichroda und Asse, ohne daß die Preise dieser Werte nennenswerte Aenderungen erfuhren. Lebhafter als am Kalikuxenmarkt war auch in dieser Woche das Geschäft am Kaliaktienmarkt. Unverändert gute Nachfrage bestand hier für die Werte des Burchabkonzerns, Niedersachsen und Wittekind, die in größeren Beträgen aus dem Markt genommen wurden und ihren Kurs um 1 Proz. verbesserten. Auch Krügershall begegneten größerer Nachfrage. Adler Kali, Hannoversche Kali und Heldburg lagen ruhiger, Hallesche Kali erlitten eine Abschwächung von 4 Proz. Auf dem allgemeinen Industrieaktienmarkte erhielt sich weiterhin das Interesse für Rheinische Linoleum Aktien, die mit einem Kursgewinn von 8 Proz. schließen. Sonst waren Rheinisch-Westfälische Elektrizität Aktien (+ 6 Proz.), Urdinger Waggon (+ 4 Proz.) im Handel, während Kabelwerk Rheydt und Dortmunder Vulkan zu fast unveränderten Kursen den Besitzer wechselten.

—oo—

Vision in Sylt.

Von Hans Bethge.

Ich wandere am Sylter Strande, eine gute Strecke nördlich von Westerland, und denke an tausend Dinge. Mein Kopf ist etwas nach vorn geneigt, mein Auge ruht auf dem Sande, plötzlich mache ich Halt. Ich kann den Blick nicht von einer Stelle des Strandes vor mir wenden. Ich stehe in einem Bann, die Stelle gibt mich nicht frei, fast unbewußt starre ich unausgesetzt auf sie nieder. Die Stelle hat durchaus nichts Sonderbares, aber ich kann, ich kann mich nicht von ihr trennen. Ich lenke das Auge gewaltsam aufs Meer hinaus — immer wieder schweift es auf die Stelle zurück. Ich möchte weiter wandern, es geht nicht. Ich denke nach, was es sein könnte — ich finde keine Lösung. Ich muß bleiben. Ich steige die Düne hinan und strecke mich oben aus, wo ich den Flecken immer vor Augen habe. Das Meer liegt glatt wie ein Teller und funkelt. Während die Sonne untertaucht und der silberne Klang der Brandung heraufdringt, ersinne ich dies:

Sie waren zwei in Treue verbundene Freunde und teilten Kummer und Lust. Sie hatten eine helle Jugend, ihre Eltern waren reich, es stand ihnen alles zu Gebote, ihr Wissen zu erweitern und durch die Erfahrung zu lernen. Sie reisten zusammen in fremde Länder, sie studierten auf den gleichen Universitäten, sie hatten die gleichen Neigungen des Wissens und schickten sich an, zu gleicher Zeit ihre Examina zu absolvieren. Orest und Pylades nannte man sie.

Eines Tages gingen sie zusammen auf Jagd. Durch ein unseliges Versehen entlud sich die Büchse des Orest; die Kugel traf Pylades; dieser sank lautlos nieder. Orest ließ die Büchse zu Boden gleiten, dann blieb er ohne Regung stehen wie eine Bildsäule. Er sah nicht auf seinen toten Freund, der vor ihm lag; er verzog keine Miene, er sah nur in die Ferne, wo ein Brand zum Himmel schlug, und der Himmel war schwarz und die Erde war schwarz, nur da hinten der Brand, der blutige Brand.

Man brachte den Irrsinnigen in eine Anstalt, die Aerzte gaben Hoffnung auf Heilung. Geraume Zeit gelangte er nicht zum Bewußtsein des Geschehnisses. Er blieb stumm, teilnahmslos gegen alles, und magerte furchtbar ab, denn er vermochte niemals zu schlafen. Endlich, in der Zeit seiner größten Schwäche, begann sich der Geist zu lichten. Erst ahnte, dann wußte er, was geschehen war. Nun kamen auch die Tränen. Die entsetzliche innere Erregung und Zerrüttung, der er anheimfiel, rieben seine Nerven völlig auf; er wurde aufs Krankenlager geworfen, und die überstandenen Leiden seines Geistes erschienen gering gegen die, welche sein zarter Körper zu erdulden hatte.

Aber er überwand auch sie. Langsam, langsam ging es zur Besserung. Wie ein Kind wurde er gepflegt, sein ganzes Empfinden war das eines Kindes geworden. Jede Erinnerung an den Toten mußte mühsam ferngehalten werden. Man durfte ihm nur von dem blühenden Leben sprechen, sonst trübten sich seine Augen, sein Mund verstummte, und das Fieber stellte sich ein.

Als er einigermaßen wiederhergestellt war, so daß er wieder fremde Menschen sehen und ihre Blicke aushalten konnte, schickte man ihn nach Sylt, damit er dort neue Kräftigung fände. Er traf hier keinen Bekannten, und die Meerluft war seinen Nerven Erquickung, das fühlte er schnell. Er war meistens allein; jede nähere Bekanntschaft vermied er, und die Leute fragten einander, wer der junge Mensch sei, der so bleich ausschaue und niemals lächle und immer einsam sei.

Eines Tages entfernte er sich spazierengehend vom Westerländer Strande nach Norden hinauf. Er sah nachdenkend vor sich nieder und sog zufrieden die würzige Luft ein. Nun hob er arglos den Kopf, jäh blieb er stehen. Er erbebte bis auf die Knochen. Alles Blut strömte ihm zu Herzen, und zum zweitenmal in seinem Leben sah er in der Ferne einen Brand, der zum Himmel schlug, und der Himmel war schwarz und die Erde war schwarz, nur da hinten der Brand, der blutige Brand . . . .

Vor ihm lag eine Leiche, die das Meer angespült hatte. Sie zog ihn zu sich, sie ließ ihn nicht, er sah eine kleine Oeffnung in ihrer Brust wie von einer Kugel . . . .

Er schlug über den feuchten Körper hin, das Blut quoll ihm aus Mund und Nase, in all' seinen Gliedern . . . .

— — — — — — — — — —

Surrrrrrr. Eine Bekassine saust hinter mir auf. Holla, was war das für ein nichtswürdiges Bild, das ich soeben dort unten am Strande sah? Diese Stelle da, diese törichte Stelle . . . .

Ah — bah! Ich springe auf. Ich spüre in den Augen eine Müdigkeit, — habe ich geträumt? — Langsam schreite ich dem Westerländer Strande zu. Aber ich wende mich noch einige Male um und spähe nach der Stelle im Sande zurück, dieser merkwürdigen Stelle, dieser unheimlichen Stelle, die der Teufel holen mag. —

— — Zwei Tage später lese ich in der Zeitung: „Am Freitag wurde nördlich von Westerland am Strande eine Leiche aufgefunden, die das Meer angeschwemmt hatte. Ein junger Mensch, der sich zur Heilung hochgradiger Nervosität in Westerland aufhielt, lag besinnungslos darüber hingestreckt. Welcher Zusammenhang zwischen ihm und dem Toten besteht, und ob es überhaupt einen solchen gibt, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen, denn der Kranke ist noch nicht zu Besinnung zurückgekehrt."

Und etwas tiefer: „Der junge Mensch, welcher am Freitag zugleich mit der angeschwemmten Leiche nördlich von Westerland aufgefunden wurde, ist, ohne zur Besinnung zurückgekehrt zu sein, verstorben. Sein Leichnam wird nach Berlin überführt."

Ich weiß genau, daß das Unheil an der Stelle geschehen ist, in deren Bann ich vorgestern jene seltsamen Vorstellungen hatte.

—oo—

Vermischtes.

Ein Kleinbahn-Erlebnis.

Mit fröhlich singenden Fahrgästen fuhr dieser Tage der Vormittagszug durchs Ulstertal. Plötzlich flog zwischen Buttlar und Geisa (Thüringen) ein faustgroßer Stein durchs Fenster in den Zug, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen. Der schnell benachrichtigte Lokomotivführer hielt sofort, und nach kurzer Beratung mit den andern im Zug befindlichen Beamten fuhr der Zug im „schnellem" Tempo zurück. In den anderen Wagen vermochte man sich das Rückwärtsfahren nicht zu erklären. Plötzlich ertönte ein gellender Pfiff der Lokomotive, und sie bremste. Auf der Landstraße schritt ein etwa 14 jähriger Bursche, der drei Kühe an einem Strick eilends hinter sich herzog. Als er merkte, daß der Zug hielt, ließ er das Vieh im Stich und flüchtete durch die Felder. Hinter ihm her eilten vier Beamte, doch sie mußten bald schwitzend das Rennen aufgeben. Ein Bauer, der auf der Höhe den ganzen Vorgang beobachtet hatte, und an dem der Lümmel vorbeigelaufen war, konnte keine befriedigende Auskunft geben. Auch vermuteten einige, daß er vielleicht der Vater des Jungen sei. Es folgte nunmehr ein rascher Entschluß der Beamten. Drei von ihnen bestiegen wieder den Zug, einer blieb zurück, zündete sich eine Zigarre an, ergriff den Strick der Kühe, die inzwischen sich am Klee gütlich getan hatten, und zog mit dem Pfandgut Geisa zu, um dort beim Bürgermeister den Namen des Attentäters festzustellen. Unter lebhaftem Bravo setzte sich der Zug in Bewegung, um in schleunigstem Tempo sein Ziel zu erreichen. Hoch oben am Berge aber stand an einem Kornfeld der jungendliche Sünder und sah traurig hinter dem Zug und seinen Kühen her.

Die Wolfshündin mit dem Häschen.

Ein köstliches Idyll

aus dem Tierleben wird aus Schleswig gemeldet: Die Wolfshündin des Landwirts Heinrich Stegemann aus Breklingfeld bei Schleswig hatte Junge geworfen, die ihr alle, da nicht rasserein, vor zwei Wochen genommen und getötet wurden. In der Roggenernte fand St. beim Mähen ein Lager mit vier wohl 14tägigen Häschen, die in der Eile auf einer schnell hergerichteten Garbenhecke gebettet wurden, um sie für das Jagdrevier zu erhalten. Der Zufall brachte nun die kinderlose Hundemutter an die Hecke, wo sie das Nest mit den Häschen fand, die sie für sich in Anspruch und ihre mütterliche Obhut nahm. Durch diesen Anblick gerührt, hat St. seinem Hunde die Häschen in die Hütte schaffen lassen, wo jetzt „Mutter und Kind" glücklich und zufrieden der Zukunft entgegenharren.

Die Leiche im Kleiderschrank.

In einem in Mannheim an ein junges Mädchen vermieteten Zimmer wurde im Kleiderschrank die Leiche eines seit etwa 8 Tagen vermißten Bankbeamten aufgefunden. Das Mädchen ist — verschwunden.

Damit dem Stadtklatsch die Spitze abgebrochen wird, gehe ich jetzt zu deinen Eltern mit dir, und am Sonntag feiern wir Verlobung. Das Geld nimm nur ruhig wieder mit nach Hause, Kind! Im Geldschrank deines Vaters ist es ja bestens aufgehoben."

Er war kein Dieb, er hatte nicht die Hand nach fremdem, ihm anvertrautem Gut ausgestreckt!

Wie lachte doch der Frühlingshimmel so heiter, wie schön war die Welt!

Sie hatten sich wiedergefunden, und das Glück war mit ihnen!



Von allerlei feldgrauen Kanonen. Das lateinische Wort canna bedeutet soviel wie Rohr; der Name der Stadt Cannae in Italien, bei der Hannibal im Jahre 216 v. Chr. den Römern die bekannte vernichtende Niederlage beigebracht hat, heißt ins Deutsche übersetzt etwa „Rohrfeld". Von dem lateinischen canna bildeten die Italiener mit ihrer bekannten Vergrößerungsendung one das Wort cannone (das große Rohr), das unserem militärischen Worte Kanone zugrunde liegt. Offiziell sagt man heute im allgemeinen nicht mehr Kanone, sondern Geschütz. Das Fremdwort „Kanone" aber hat sich so sehr in unserer Sprache eingebürgert, daß wir es noch sehr oft in verschiedenen Zusammensetzungen gebrauchen, wie die Worte Kanonenfutter, Kanonendonner, Kanonenfieber, Kanonenschlag usw. zeigen. In allgemeiner Bedeutung wird es noch beim Militär vielfach in demselben Sinn wie Geschütz gebraucht. Eine merkwürdige Erweiterung seiner Bedeutung erfuhr das Wort „Kanone" in diesem Weltkriege dadurch, daß man die fahrbaren Feldküchen, die unsere tapferen Feldgrauen mit warmen Speisen und heißen Getränken, so namentlich mit Kaffee, versorgen, mit dem Namen „Gulaschkanone" belegt hat. Die „Gulaschkanoniere" sind die Feldköche, und unsere Feldgrauen reden auch von „Gulaschkanonenanwärtern" und von „Gulaschkanonenaspiranten"; mit dem ersten Namen sind namentlich Ochsen, mit dem zweiten alles lebende Geflügel, Hasen usw. gemeint. Statt der Bezeichnung „Gulaschkanone" sind auch noch andere Benennungen wie „Speckerbsenkanone", „Graupenkanone", „Freßkanone" usw. im Gebrauch. Bald nach dem Erscheinen der Wagen der Feldbuchhandlungen an der Front wurden diese Wagen „Bildungskanonen" genannt, und dieser Name ist später auf die Feldbuchhandlungen selbst übertragen worden. Als die Fortschritte der Militärluftschiffahrt die Einführung besonderer Abwehrgeschütze gegen Luftangriffe notwendig gemacht hatte, wurden diese entweder Ballonabwehrgeschütze oder Ballonabwehrkanonen und Fliegerabwehrkanonen genannt. Auch diese Abwehrkanonen mußten sich in der feldgrauen Sprache vielerlei Uebertragungen auf andere militärische Gebiete gefallen lassen. So werden die Gulaschkanonen auch „Hungerabwehrkanonen" und „Kohldampfabwehrkanonen" genannt („Kohldampf" ist ein alter feldsprachlicher Ausdruck für Hunger; „Kohldampf schieben" heißt Hunger haben, „lausigen Kohldampf schieben" von starkem Hunger gepeinigt werden). Auch von Hungerabwehrkanonieren sprechen unsere Feldgrauen. Wenn diese heißersehnte Gulaschkanone endlich bei ihrer Abteilung eingetroffen ist und diese sich mit Napf und Eßbesteck zum sofortigen Angriff gegen sie rüstet, dann ertönt gar oft im Scherz das Kommando: „Schanzzeug raus! Fertigmachen zum Sturm auf die Hungerabwehrkanone!" (Den Namen „Schanzzeug" führt allgemein das Eßbesteck unserer Feldgrauen.) Die Uebertragungen gingen aber noch weiter. Die fahrbare Entlausungsanstalt oder Entlause, wie unsere Feldgrauen das lange und schwerfällige Wort Entlausungsanstalt so hübsch und treffend verkürzt haben, erhielt den Namen „Lauseabwehrkanone". Und in den Militärlazaretten wird der zur Heißluftbehandlung gebräuchliche Kasten „Rheumatismusabwehrkanone" genannt. Eine besonders kühne Uebertragung aber haben sich unsere feldgrauen Kavalleristen geleistet, die ihre Verwegenheit nicht nur bei der Verfolgung des Feindes, sondern auch in der Erfindung neuer feldgrauer Ausdrücke beweisen, sie nennen nämlich die Schwänze ihrer Pferde unter Anlehnung an das im Felde viel gehörte Wort Fliegerabwehrkanone: „Fliegenabwehrkanonen".



Die Haarmusterung. Um dem Vorwurf des Organisationsmangels, der in Frankreich so oft gegen die Heeresverwaltung erhoben wird, zu begegnen, haben zahlreiche französische Kommandanten es für ihre Pflicht gehalten, plötzlich eine Organisationswut und ein Kontrollfieber an den Tag zu legen, wie es kaum lächerlicher erdacht werden könnte. Da die Verschleppung von Krankheiten zwischen Kriegszone und Zivilgebiet vielfach darauf zurückgeführt wurde, daß die Soldaten sich zu selten die Haare schneiden ließen, kamen mehrmals hintereinander Befehle heraus, die sich durch ihre geradezu drakonische Form auszeichneten. Einige Kommandanten gebärdeten sich sogar so, als seien die Haare der Soldaten der schlimmste und furchtbarste Feind der französischen Kriegführung. Natürlich blieb dies nicht ohne Wirkung, nämlich insofern, als der Spott bald rege wurde und eine Unzahl militärischer Haarschneideanekdoten erzeugte. So berichtete „L'Oeuvre" das folgende Geschichtchen, das nach der Versicherung des Blattes auch haargenau der Wahrheit entspricht: „In einzelnen Batterien eines Artillerie-Regimentes, das wir nicht näher bezeichnen wollen, müssen die Mannschaften vor Antritt einer Urlaubsreise jedesmal zu einer peinlich strengen „Haarmusterung" erscheinen. Wer den Kopf nicht völlig kahl geschoren hat, darf nicht abmarschieren, ehe der Vorgesetzte sich davon überzeugt hat, daß der Fehler restlos beseitigt wurde. Als unlängst ein Unteroffizier wieder einmal eine solche Musterung abhielt, blieb er plötzlich, wie vom Blitz getroffen, vor einem neu zur Batterie gekommenen Manne stehen, dessen Haarwuchs ihn unter den gegebenen Umständen geradezu verbrecherisch dünkte. „Wenn nicht innerhalb 20 Minuten all das gänzlich verschwunden ist," brüllte er wutschnaubend, „gibt's Arrest, aber nicht Urlaub!" Der Artillerist entfernte sich schweigend. In weniger als drei Minuten aber stellte er sich wieder ein und zeigte einen Schädel von geradezu beispielloser Kahlheit vor. „Es ist gut", murmelte der Unteroffizier befriedigt und zugleich etwas verwundert über die unheimliche Schnelligkeit, mit der die Operation des Haarschneidens vor sich gegangen sein mußte. Aber sechs Tage später, als der Urlauber wieder zurückkehrte, war der Unteroffizier noch erstaunter darüber, wie schnell die Haare wieder gewachsen waren. Bei der nächsten Haarmusterung jedoch wird der Artillerist sicherlich nicht wieder vergessen — vorher seine Perücke abzunehmen."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 200 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 27. August 1926**

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noch immer hielt Clemens Christines Hand mit eisernem Griff umspannt. Und sie machte keinen Versuch mehr, sich davon zu befreien —, keinen Versuch mehr, sich gegen ihn aufzulehnen. Ihre Lippen zitterten, hoffnungslos niedergeschlagen waren ihre Mienen. Und mit bebender Stimme flüsterte sie:

„Sie waren immer ein harter Mann, Clemens! Ich habe niemals etwas bei Ihnen ausgerichtet. Vielleicht, daß ich Sie gerade deshalb mehr liebte als die andern —— Ich bin in Ihrer Hand. Sagen Sie mir, was ich tun soll!"

„Das ist recht!" Und nun gab er sie frei. „Ich wußte, daß Sie ein Einsehen haben würden —, Sie sind zu klug, um sich selbst ins Verderben zu stürzen! Auch zu klug, um einen Versuch zu machen, mich zu hintergehen; denn Sie wissen, daß das mit Ihrem Ruin enden müßte! — Sie werden sich drei Tage lang zu meiner Verfügung halten und während dieser Tage das Haus nicht weiter verlassen, als der Park reicht. Innerhalb dieser Zeit bekommen Sie Nachricht von mir, und in derselben Stunde packen Sie entweder Ihre Koffer, oder tun sonst, was ich Ihnen angebe! Hier haben Sie meine Karte! Und wohin Sie von hier aus auch gehen mögen, jedenfalls schicken Sie mir Ihre Adresse. Ich will wissen, wo Sie sich aufhalten! Bekomme ich Ihre Adresse nicht, so überlasse ich es der Polizei, Sie zu suchen!"

Damit ging er. Er war sicher, daß sie seinen Weisungen folgen würde, und es blieb ihm nun als letztes nur noch die Abrechnung mit Alivarez und Reimund. Der Arzt mußte zuerst an die Reihe kommen.

Clemens ließ sich zunächst nach Kronstadt zurückfahren — der Wagen hatte auf ihn warten müssen — und gab hier ein dringendes Telegramm an Hilbrig auf. Es war sehr wahrscheinlich, daß er den Rechtsanwalt zu seiner Unterstützung brauchen würde. Dann fuhr er nach Seeburg, und ein wenig später stand er in Alivarez' Zimmer.

Der Arzt hatte bei seinem Eintritt den Versuch gemacht, sich aus seinem Sessel zu erheben — Clemens aber nötigte ihn freundlich, Platz zu behalten. Er kam wie einer, dem es lediglich darum zu tun ist, sich nach dem Befinden eines Bekannten zu erkundigen.

„Es freut mich, daß es Ihnen besser geht," sagte er. „Ich hätte Sie nämlich längst gern einmal gesprochen. Seit Tagen beschäftigt mich eine Angelegenheit, in der ich gern eine Auskunft von Ihnen gehabt hätte."

„Soweit ich Ihnen dienen kann —, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung."

„Das ist sehr liebenswürdig! Es handelt sich um eine Frage aus dem Gebiet der Chirurgie. Ich weiß, daß Sie die erste Autorität speziell auf diesem Gebiete sind. Darf ich mich ein wenig setzen, um die Sache mit Ihnen zu erörtern?"

25. Kapitel.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie sich auch mit solchen Fragen beschäftigen," sagte Alivarez. Der verschlossene und argwöhnische Ausdruck, den seine Züge vorher gezeigt hatten, verlor sich — er fand augenscheinlich seine Sicherheit wieder. „Natürlich diene ich Ihnen gern mit jeder Information, die Sie brauchen können, Herr Böhning!"

„Ich würde es vorziehen, wenn Sie mich mit meinem richtigen Namen nennen würden," sagte Clemens. „Böhning ist nämlich lediglich mein nom de guerre. Ich heiße Robert Clemens und bin Rechtsanwalt. Vielleicht haben Sie den Namen gelegentlich schon gehört oder gelesen —, ich bin Verteidiger in vielen Strafsachen."

Für einen Augenblick hatten sich die Lippen des Arztes zusammengekniffen, und er lehnte sich in seinem Sessel zurück. Dann aber lächelte er. Er war ja auf etwas Aehnliches vorbereitet gewesen nach dem, was ihm Reimund erzählt hatte —, und er erkannte klar, was sich nun abspielen sollte. Aber er hatte sich in seinem ganzen Leben vor keiner Gefahr gefürchtet, deren Charakter er kannte.

„Der Name und der Ruf Ihrer Firma sind mir natürlich nicht fremd," sagte er kalt und höflich. „Ich darf wohl annehmen, daß Sie in einer wichtigen Angelegenheit hier sind, Herr Clemens?"

„Allerdings, in einer überaus wichtigen Angelegenheit! Es ist meine Aufgabe, die Unschuld des Herrn Hugo Grünfeld darzutun und seine Ehre wiederherzustellen, ihm die Freiheit wieder zu verschaffen. Und ich habe diese Aufgabe bereits gelöst. Ich kann beweisen, daß Grünfeld das Opfer der niederträchtigsten Umtriebe geworden ist. Er mußte aus dem Wege geschafft werden, damit verhindert wurde, daß er gefährliche Fragen über Wilfred Fabers Lebensversicherung stellte. Der Mann, der sich Oskar Lewald nennt, und der in Wirklichkeit Otto Perner heißt, wird ein wichtiger Zeuge in dem kommenden Prozeß sein, und Wettermann ein anderer. Wettermann war freundlich genug, mir gewisse Papiere zu verschaffen, die dem verstorbenen Markus Gebhardt gehörten."

„Und was hat das alles mit mir zu tun?“ fragte Alivarez ruhig.

„Haben Sie nur ein wenig Geduld! Ich werde gleich dahin kommen. Ich wollte nur zunächst klare Bahn schaffen. Aber das meiste von dem, was ich sagte, war Ihnen ohne Zweifel ja bereits bekannt.“

„Ich sehe gar keinen Grund, weshalb ich das nicht ohne weiteres zugeben sollte.“

„Das ist wirklich sehr freundlich von Ihnen,“ sagte Clemens lächelnd. „Ich glaube überhaupt, daß wir unschwer zu einer Verständigung gelangen werden. — Meine Ermittelungen in der Angelegenheit sind vollkommen abgeschlossen. Die ganze Verschwörung wird in den nächsten Stunden aufgedeckt werden. Sind Sie willens, zu leugnen, daß Markus Gebhardt ermordet worden ist?“

„Ich hatte damit nichts zu schaffen. Nicht das geringste. Ich wußte nichts davon.“

Zugegeben! Ohne weiteres zugegeben! Das ist geschehen, ehe Sie selbst auf der Bildfläche erschienen. Gebhardt ist ermordet worden, und Grünfeld wanderte ins Gefängnis, ehe Sie Reimund in Paris trafen. Ich frage Sie nun: was ist vorgegangen in der Zeit, die Sie mit Reimund zusammen in Paris verlebt haben? Natürlich können Sie mir die Antwort darauf verweigern, aber das würde die Entscheidung schlimmstenfalles nur um wenige Stunden verzögern. Denn ich weiß auch ohne Ihre Auskunft, was in Paris geschehen ist, und ich kann es beweisen.“

„Wenn Sie mir etwa drohen wollen — —!“ fuhr Alivarez auf. Aber Clemens entgegnete ruhig:

„Was denn? — Wann habe ich Ihnen gedroht? — Ich zeige Ihnen nur, wie stark meine Hand ist. Im übrigen werden Sie gut daran tun, mich viel mehr als einen Freund, denn als einen Feind zu betrachten. Ich bin Herr der Situation, und und ich möchte alles auf meine Art zu Ende führen. Lassen wir zunächst einmal offen, was in Paris geschehen ist! Als Reimund sich dort von Ihnen trennte, glaubte er wohl, Sie niemals wiederzusehen. Ob Sie ihm nun gefolgt sind, oder ob Sie durch Zufall hierherkamen, ist nicht von Bedeutung. Jedenfalls fanden Sie ihn wieder — und leben seitdem hier auf Seeburg. Erpressung ist gewiß kein schönes Wort, aber wie die Dinge liegen, finde ich kein anderes.“

Die Farbe kam und ging mit jähem Wechsel auf Alivarez' Gesicht.

„Sie werden ausfallend!“

„Ich sage lediglich die Wahrheit! Nach dem, was in Paris geschehen war, hatten Sie große Macht über Reimund, und Sie haben das nach Kräften zu Ihrem Vorteil benutzt. Auf Grund Ihrer Mitwisserschaft haben Sie Tausende und Tausende von ihm erpreßt. Es wurde zuletzt so arg, daß Reimund es nicht länger ertragen konnte, daß er nur noch den Gedanken hatte, sich von Ihnen zu befreien. Er versuchte, Sie zu ermorden — an den Folgen haben Sie noch zu leiden. Nachdem der eine Versuch mißlungen war, führte er einen zweiten Schlag. Gestern nacht, hier in Ihrem Zimmer — in seinem eigenen Hause! Ein Mensch muß wahrhaftig bis zum Aeußersten getrieben sein, wenn er seinen Hals in dieser Art riskiert. Sie mögen das bestreiten, wenn Sie können, Herr Dr. Alivarez!“

„Wer bestreitet es?“ entgegnete Alivarez verbissen.

„Ah — das ist genau die Antwort, die ich erwartet habe!“ fuhr Clemens fort. „Ich bin Ihnen wirklich verpflichtet, daß Sie uns alle Weiterungen und Auseinandersetzungen ersparen. Aber geben Sie mir nicht selbst recht, wenn ich von Erpressung spreche? Sie mögen sagen, Reimund ist ein Trinker und ein unzurechnungsfähiger Mensch, aber das erklärt noch keine wiederholten Mordanfälle gegen Sie —, und es erklärt vor allen Dingen nicht, weshalb Sie zu diesen Mordanfällen geschwiegen haben! — Nein — Reimund hat Sie nicht in Geistesgestörtheit überfallen. So wenig, wie er geistesgestört war, als er Markus Gebhardt ermordete — der Mann, der sich Fritz Reimund nennt!“

Zum erstenmal hatte er mit erhobener Stimme gesprochen — und Alivarez war geschlagen. Totenbleich, mühsam nach Atem ringend, saß er in seinem Sessel, und es währte lange, ehe er zu sprechen vermochte. Der andere aber ließ ihm Zeit.

„Sie sind ein scharfsichtiger und kluger Mann, Herr Clemens,“ sagte er endlich, und Qual und Furcht klang aus seiner Stimme. „Sie behaupten, daß Sie das gegen Reimund beweisen können?“

„Gewiß kann ich das! Und ich bin überzeugt, daß Sie selbst mir dabei helfen werden, Herr Doktor Alivarez! — Ich kann sofort eine gerichtliche Verfügung erwirken, daß das Grab geöffnet wird, in dem Markus Gebhardt liegt. Ich habe Otto Perner zum Zeugen. Ich kann die Leute ausfindig machen, die Sie und den angeblichen Reimund in Paris gekannt haben, die Ihre Assistenten gewesen sind. — Aber ich bin überzeugt: Sie werden mir keine Schwierigkeiten bereiten!“

Der Arzt war ganz in sich zusammengefallen. Wieder hatte Clemens geraume Zeit zu warten, ehe die Antwort kam.

„Was — was hat Sie nur auf die richtige Spur gebracht? Reimund hatte doch alles so geschickt angelegt!“

„Geschickt! — Niemals ist ein Verbrechen mit mehr Genialität begangen worden!“ erwiderte Clemens. „Ein einziger Fehler nur steckte darin, das war, daß Reimund nicht ohne die Hilfe anderer auskommen konnte. Er brauchte Perner — und vor allem brauchte er Sie! Niemand in der Welt außer Ihnen hätte ihm die Dienste leisten können, deren er bedurfte. — Und auf der anderen Seite: er kann Ihnen nicht einen einzigen plausiblen Grund angegeben haben, weswegen er sich der Behandlung bei Ihnen unterzog. Sie mußten von vornherein wissen, daß er nur verbrecherische Zwecke dabei verfolgen konnte, und Sie haben die Wahrheit wohl von Anfang an geahnt. Deshalb haben Sie Ihren ‚Patienten‘ im Auge behalten, und deshalb haben Sie ihn dann verfolgt. Als Sie ihn hier wiederfanden, wußten Sie natürlich sofort, wie die Dinge zusammenhingen. Und Sie verübten daraufhin ungeheuerliche Erpressungen gegen ihn. — Weshalb ein Mensch mit Ihren Fähigkeiten so handelte —, das geht allerdings über mein Verständnis. Mit Ihren Gaben wäre ich lange ein reicher Mann — Ihr Genie bedeutet Reichtum an sich.“

„Ich weiß es.“ Es war kaum noch zu verstehen, was er sagte. „Das Unglück ist, daß ich mich zu keiner regelmäßigen Tätigkeit zwingen kann! Und — so seltsam es klingt, so widersinnig es scheinen mag: ich verabscheue das Geld! Ich brauche es, brauche es unbedingt —, aber ich kann das nicht, was man so ‚verdienen‘ nennt. Geben Sie mir eine halbe Million, und ich will die Welt von mir reden machen! Aber erwerben, in regelmäßiger und stetiger Arbeit erwerben kann ich die Mittel nicht, deren ich bedarf, um meine großen wissenschaftlichen Aufgaben zu lösen! Deshalb kam ich hierher. Aber ich fand es schwieriger, mit Reimund fertig zu werden, als ich geglaubt hatte.“

„Sie reimten sich die ganze Geschichte zusammen, nachdem Sie ihn hier gefunden hatten?“

„Teilweise, ja; und was mir fehlte, verriet er mir selbst in der Trunkenheit. Die Trunksucht war die größte Gefahr, die er zu fürchten hatte!“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Dinge, leicht wie Luft, sind für die Eifersucht Beweise, stark, wie Bibelsprüche. Shakespeare.

Auf Irrwegen.

Von Heinrich Neuburg.

(Nachdruck verboten.)

Martha saß am Fenster und nähte mit flinken, geschickten Händen seidene Krawatten, wodurch sie eine nette Einnahme erzielte.

Ihr hübsches, junges Gesicht war von tiefem Ernst umschattet, und als sie soeben aufblickte, huschte ein fast angstvoller Ausdruck darüber hin.

Quer über die Straße kam ihre „Freundin“ Käthe gerade auf das Haus zu.

Martha war wenig erbaut von den Besuchen der früheren Schulgenossin; denn die hatte es ihr zuerst zu verstehen gegeben, daß Rudolf in die Darstellerin des „Rautendelein“ verschossen sei.

Hätte Käthe es ihr in freundschaftlicher Weise mitgeteilt, so wäre Martha ihr dankbar dafür gewesen. Aber jene war ja kaum imstande, ihre Schadenfreude zu verbergen. Und sooft sie seitdem kam, um der „Verlassenen“ einen Besuch zu machen, hatte sie ein paar spitze Nadelstiche für sie in Bereitschaft.

Martha und Rudolf waren sich gut gewesen und hatten sich dies mit heimlichen Händedrücken und glücklichen Augen verraten.

Dann freilich hatte Rudolf Marthas Nähe gemieden, seine Besuche waren seltener geworden und hatten allmählich ganz aufgehört.

Martha mußte wohl glauben, was andere ihr zutrugen, sie war aufs schmerzlichste enttäuscht durch Rudolfs Verhalten; denn sie hatte ihn lieb, auch jetzt noch, trotzdem sie wußte, daß er ihr verloren sei.

Sie suchte und fand Ablenkung dadurch, daß sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend unablässig arbeitete, des Vormittags im Haushalt als Stütze ihrer Mutter, und außerdem jeden freien Augenblick ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Krawattennähen, sich widmend.

Martha hatte es nicht nötig, Geld zu verdienen; denn sie war das einzige Kind wohlhabender Leute, der Vater war Hausbesitzer und befand sich außerdem in einer angesehenen Stellung.

Aber das Zusammensparen des selbsterworbenen Geldes machte ihr Freude, und wie ihre Mutter, so konnte auch sie es nicht lassen, die fleißigen Hände zu rühren.

Rudolf hatte als Buchhalter in einem Bankgeschäft gleichfalls eine schöne Einnahme; er war bis auf weiteres von seiner Firma reklamiert, und so schien alles sich zum Glück zu wenden, bis zu der Stunde, wo er in die Netze der schönen Schauspielerin geriet.

Die Hausglocke läutete, Martha vernahm Käthes Stimme, und gleich darauf trat diese bei ihr ein.

„Bleib sitzen, du, laß dich nicht stören . . .! Also denke dir, zwischen der Schauspielerin und deinem früheren Anbeter ist's aus! Sie wünschte sich den Rubinschmuck, der beim Juwelier Briese ausgestellt ist, und da Rudolfs Einnahme zu solchen Ausgaben nicht reicht, und er ihre Bitte rundweg abschlagen mußte, so gab „Rautendelein“ ihm den Laufpaß. Trotzdem soll ihm das Messer bereits an der Kehle sitzen, und morgen ist Revision bei seiner Kasse, man munkelt allerlei von seinen Veruntreuungen. Du brauchst es nicht länger zu beklagen, daß der Don Juan dich versetzt hat, er ist jetzt reif fürs Gefängnis!“

Martha wollte der Schwätzerin Schweigen gebieten, doch dann hätte sie ja nicht erfahren, was so wichtig für sie war, daß Rudolf im Unglück, daß seine Existenz bedroht, seine ganze Zukunft vielleicht vernichtet war durch die Affäre mit der anspruchsvollen Schauspielerin.

Sie antwortete auf Käthes Wortschwall so einsilbig, daß diese, enttäuscht und beleidigt, sich bald wieder empfahl.

Nun verließ Martha ihren Platz am Fenster. Sie vergaß, daß Rudolf sie getäuscht. Nur daß sie ihm helfen, ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam machen mußte, gebot ihre unwandelbare, treue Liebe.

Sie hatte vor einigen Tagen ihre Ersparnisse von einigen tausend Mark von der Sparkasse geholt, um das Geld vorteilhafter anzulegen. Sie tat die Scheine in einen Briefumschlag, zog sich rasch an und eilte fort. Sie kannte den Weg, den Rudolf täglich machte, wenn er zu Tisch ging, konnte ihn also noch erreichen.

In der Nähe des Bankhauses wartete sie auf ihn und erschrak, als sie ihn daherkommen sah. Sein Gesicht war bleich und finster. Die Augen hatte er zu Boden gesenkt. Man konnte ihn für einen Unglücklichen, aber auch für einen Schuldigen halten.

Sie ging ihm ein paar Schritte entgegen. „Guten Tag, Herr Heyer! Haben Sie ein paar Minuten Zeit für mich? Ich möchte Sie um eine Gefälligkeit bitten.“

Verstört blickte er sie an. „Gewiß, Fräulein Martha, es soll mich aufrichtig freuen, wenn ich Ihnen einen Dienst erweisen kann!“

In schweigender Uebereinkunft bogen sie in die nahen, wenig belebten Anlagen des Stadtparkes ein.

„Ich habe hier mehrere tausend Mark,“ sagte Martha, unfähig, das Beben ihrer Stimme zu meistern, „und möchte, daß Sie dieselben in Ihrer Kasse aufbewahren, Herr Heyer. Ich will das Geld gelegentlich vorteilhaft anlegen, indes eilt es mir nicht damit. Doch kann ich nicht ruhig schlafen, solange die Scheine in meiner Kommode liegen. In unserem Ort kommen jetzt so oft Diebstähle vor. Bewahren Sie mir das Geld, bitte, auf, bis ist es brauche, ja?“

Finster schüttelte Rudolf den Kopf. „Es tut mir leid, Ihr Anliegen abweisen zu müssen, Fräulein Martha! Aber ich fühle mich Ihres Vertrauens unwert.“

„Das hat nichts zu sagen, Herr Heyer. Sie werden sich an meinem Gelde so wenig vergreifen, wie an den Geschäftsgeldern. Das können Sie ja gar nicht. Dafür sorgt schon die Kassenrevision, die ja, wie ich hörte, auch morgen wieder bei Ihnen vorgenommen werden soll.“

„Morgen?“ Er war totenbleich geworden. Er stand still und riß sich den Hut vom Kopfe, sein dunkles Haar umflatterte die blasse, verhärmte Stirn.

Martha schluchzte auf in wehem, brennendem Schmerz.

Da nahm Rudolf ihre Hände. „Sieh mich an, Martha, und vergib, was ich dir angetan! Ein Irrlicht lockte mich vom rechten Wege ab. Du aber kannst mich retten. Sage, daß du mich noch immer liebhast, daß du vergeben und vergessen kannst, sage es mir, damit ich mich selbst wiederfinde!“

„Ich habe dich lieb. Nimm das Geld, damit du vor Schaden bewahrt bleibst!“

„Willst du mein Weib werden, Martha, und mein Versprechen hören, daß ich dich nie wieder durch eine derartige Torheit kränken werde? Ich konnte wohl in der Verblendung einmal der Versuchung und den Lockungen einer Sirene erliegen, aber im tiefsten Herzen bin ich zu Treue und Ehrlichkeit veranlagt.“

Martha sah ihm mit innigem Ernst in die Augen. „Ich glaube dir! Ich weiß, daß du gut und brav bist. Das gebrannte Kind scheut das Feuer . . . Und nun sage, wie hoch das Defizit in deiner Kasse ist!“

„Ich habe weder Geld veruntreut, noch die Revision zu fürchten. Aber das Gestichel der Kollegen und das Mißtrauen des Chefs bereiten mir grenzenlose Pein.